Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 242 (1. Blatt) — **Donnerstag, den 15. Oktober 1925.** — **53. Jahrgang.**

Der Ansturm gegen Severing.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 14. Oktober 1925.

Ein dritter Mißtrauensantrag.

Im Preußischen Landtag wurde gestern die allgemeine Aussprache zum Ministerium des Innern fortgesetzt. Inzwischen ist auch ein Mißtrauensantrag gegen Minister Severing von der deutsch-völkischen Freiheitspartei eingebracht worden.

Abg. Dr. Leidig (D. Vp.) erklärte, seine Partei erhebe gegen Herrn Severing den Vorwurf, daß er die Politik vom Standpunkte des Parteimannes getrieben habe. Wir können, so schloß der Redner, einer so gestalteten Regierung kein Vertrauen entgegenbringen, deshalb werden wir Mann für Mann für das Mißtrauensvotum stimmen. (Lebhafter Beifall rechts; Unruhe links.)

Abg. Müller-Franken (Wirtsch. Ver.) sprach das Bedauern des selbständigen Mittelstandes aus, daß durch das Verhalten des Ministers Severing dieser Mittelstand immer nur Objekt der Gesetzgebung und der Verwaltungsmaßnahmen sei.

Abg. Dr. Koerner (völk.) vermißte die nötige Sparsamkeit beim Haushalt des Innenministeriums. Seine Parteifreunde hätten zu dem Minister nicht das Vertrauen, daß er die ihm zur Verfügung gestellte Summe für das allgemeine Wohl verwende.

Minister des Innern Severing

suchte in einer längeren Rede seine Politik zu rechtfertigen und die Vorwürfe zurückzuweisen, die im Laufe der Debatte gegen sein Ministerium erhoben worden sind. Zum Vorwurf der mittelstandsfeindlichen Politik müsse er erklären, daß es keine mittelstandsfeindliche Politik bedeute, wenn die Preisprüfungsstellen beibehalten würden. Die ihm zugemutete Rolle, alles abzudrosseln, was in diesen Zeiten die Gemeinden unternehmen möchten, lehne er ab. Er wolle die Selbstverwaltung ausbauen und nicht erdrosseln. (Beifall links). Es sei z. B. keine nutzlose Verschwendung, wenn Gemeinden Güter ankaufen und Kindererholungsstätten einrichten.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Minister: Ich halte es nicht für meine Pflicht, den Anhängern der neuen Zeit die Vorzüge der alten zu schildern; ich will vielmehr den Anhängern des Alten ins Gedächtnis rufen, daß die alte Zeit nicht wiederkehrt und daß es darauf ankommt, in der Gegenwart für eine bessere Zukunft zu wirken. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Dann vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

*

Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge

gegen Minister Severing wird, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, erst Donnerstag nächster Woche stattfinden.

Das Fehlurteil von Lüttich.

Das Todesurteil gegen Paul Oskar Höcker.

Gestern meldeten wir, daß das belgische Kriegsgericht in Lüttich den bekannten Schriftsteller Paul Oskar Höcker, der bei Kriegsausbruch als Hauptmann eine Kompagnie befehligte, wegen angeblicher Kriegsgreuel in Abwesenheit zum Tode verurteilt habe.

In der Anklage wird Höcker vorgeworfen, am 18. August 1914 in Moresnet bei Aachen den Befehl gegeben zu haben, den Landwirt Wilhelm Schmeetz ohne Gerichtsurteil zu erschießen, weil er im Besitz eines in seinem Hause an der Wand hängenden Floberts, Kaliber 9 Millimeter, betroffen worden sei.

Paul Oskar Höcker ist von dem Urteil völlig überrascht worden. Er hat nicht gewußt, daß er unter Anklage gestanden hat, niemals ist ihm eine Anklageschrift zugestellt worden und nie ist sein Name auf der „schwarzen Liste der Kriegsverbrecher" verzeichnet gewesen. Wie der Schriftsteller einem Berliner Blatte gegenüber erklärte, handelte es sich auch hier wieder um eines der vielen Falschurteile der feindlichen Kriegsgerichte.

Bei Kriegsausbruch ist Hauptmann Höcker mit seiner Kompagnie von Aachen aus über das neutrale Gebiet bei Moresnet in Belgien einmarschiert. Er erhielt den Auftrag, das Gebiet bis zur Maas von Franktireurs zu säubern, die damals eine ernstliche Gefahr für die hinteren Verbindungslinien der deutschen Armee bildeten. In einer Proklamation des Oberkommandos, die im ganzen besetzten Gebiete angeschlagen wurde, war an alle Bewohner die Aufforderung gerichtet worden, Waffen und Munition innerhalb der nächsten Stunden abzuliefern. Jeder belgische Zivilist, der dann noch hinter der deutschen Front im Besitze von Waffen angetroffen wurde, sollte befehlsgemäß erschossen werden. In diesem Falle handelt es sich darum, daß der Landwirt Schmeetz von Mannschaften, die zur Kompagnie des Hauptmanns Höcker gehörten, hinter der deutschen Front, in der Nähe von Moresnet, rechts der von Franktireurs stark belästigten Straße nach Lüttich,

auf dem Boden eines Hauses, im Stroh versteckt, ein geladenes Gewehr in der Hand, aufgefunden wurde.

Die Soldaten führten ihn in den Hof, wo er nach dem Brigadebefehl erschossen wurde. Im übrigen hatte Höcker den Besitzern des Hauses — einem alten Mann und seiner Frau — vor der Durchsuchung des Gehöftes noch eine letzte Möglichkeit gegeben, verborgene Waffen abzuliefern. Die Leute beteuerten jedoch wiederholt, niemals Waffen besessen zu haben. Um so mehr empfindet Höcker die überraschende Verurteilung als eine Infamie der feindlichen Gerichte, die ihm keinerlei Gelegenheit zu irgendwelchen Rechtfertigungen gegeben haben.

Neue Ausweisungen.

Die zweite Welle der Vertriebenen.

Am 1. November müssen wieder 2000 Optanten Polen räumen. Es handelt sich um Gutsbesitzer. Das Lager Schneidemühl ist für 2—3000 Personen auch für den Winter eingerichtet. Den Optanten ist der Verkauf und eventuelle Austausch ihrer Liegenschaften sehr schwer gemacht worden. Sie haben Verluste dabei gehabt, zumal die Auszahlungen in Zloty erfolgten. Eine Verpachtung wurde ihnen zum Teil verboten.

Die Rückwirkungen des Paktes.

Eine „glückliche Formel" für die Garantierung der östlichen Schiedsverträge. — Mussolini in Locarno.

Keine Vollsitzung in Locarno.

Die für gestern nachmittag angesetzte Vollsitzung der Konferenz ist abgesagt worden, da die Arbeiten der juristischen Sachverständigen noch nicht so weit fortgeschritten waren, um in der Vollsitzung den Hauptdelegierten unterbreitet werden zu können. Dagegen wurden die persönlichen Besprechungen zwischen den einzelnen Delegierten fortgesetzt. Dr. Luther machte dem polnischen Außenminister Skrzynski einen formellen Gegenbesuch. Chamberlain sprach in der Mittagsstunde beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann vor.

Die Berichterstattungen in Berlin und Paris.

Staatssekretär Kempner, der von der deutschen Delegation in Locarno zur Berichterstattung nach Berlin entsandt und auch vom Reichspräsidenten empfangen worden war, ist wieder nach Locarno zurückgekehrt. Beim Empfang durch den Reichspräsidenten handelte es sich übrigens nicht um eine einfache Informtaion des Reichspräsidenten, sondern die Delegation wünscht über ganz bestimmte Fragen

die Meinung des Reichsoberhauptes

und des Kabinetts zu wissen, um sich danach in ihren Entschließungen richten zu können. — In dem nächtlichen Kabinettsrat in Berlin wurde ein öffizieller Beschluß des Kabinetts nicht gefaßt.

Inzwischen ist der französische Generalsekretär Massigli in ähnlichem Auftrage, wie ihn Dr. Kempner in Berlin hatte, nach Paris abgereist.

Keine Fortschritte.

Die auch gestern in Locarno fortgesetzten persönlichen Besprechungen betrafen hauptsächlich wieder die sogenannten politischen Rückwirkungen, die sich nach Auffassung der deutschen Delegation aus dem Vertragsabschluß ergeben müssen, und zwar geht es um folgende Punkte:

Räumung der Kölner Zone, Verkürzung der Besatzungsfristen für das übrige Rheinland, wesentliche Milderung des Rheinlandregimes, Verringerung der Besatzungsarmee bis zur vollständigen Räumung, Verkürzung der Abstimmungsfristen für das Saargebiet, Milderung des Saarregimes, Zugeständnisse hinsichtlich der Handelsflugzeuge in Deutschland, Danziger Frage.

Soweit die aus Locarno vorliegenden Meldungen erkennen lassen, ist hinsichtlich dieser Rückwirkungen des Paktabschlusses auf die Rheinlandbesetzung noch keine Annäherung erzielt. Die Minister der Entente erklärten wohl, gewillt zu sein, Deutschland auch bezüglich der Rückwirkungen entgegenzukommen. Sie wollen irgendwelche vagen Versprechungen für die Zukunft machen, weigern sich aber bisher beharrlich, diesen Versprechungen eine bindende Form zu geben. Die deutsche Delegation lehnt es begreiflicherweise ganz entschieden ab, sich auf unverbindliche Abmachungen einzulassen.

*

Die Beratung der Ostschiedsverträge.

Die Schweizerische Depeschenagentur meldet aus Locarno, die deutschen, polnischen und tschechoslovakischen Juristen setzten gestern die Beratung der östlichen Schiedsverträge fort. Es kann gesagt werden, daß die persönlichen Besprechungen über die östlichen Schiedsverträge so gut wie abgeschlossen sind. Was die Garantierung der östlichen Schiedsverträge durch Frankreich anlangt, so scheint es, daß hier

„die glückliche Formel gefunden"

ist, die einerseits den bestehenden Verträgen Rechnung trägt und andererseits der Garantierung jenen Charakter nimmt, der nach deutscher Ansicht nicht akzeptabel gewesen wäre.

Mussolini

ist nach Locarno abgereist.

In allen römischen Zeitungen war bisher betont worden, daß Mussolini sich erst dann nach Locarno begeben würde, wenn ihm

„ein positives Ergebnis der Konferenz nicht mehr zweifelhaft"

erscheine. Seine Abreise in diesem Augenblick ist daher als Symptom für die Beurteilung des nunmehr erreichten Standes der Dinge im Lager der Alliierten von Bedeutung. Die „Voss. Zeitung" äußert sich in ähnlichem Sinne. Das Blatt schreibt: Wenn jetzt Mussolini erscheint, um der Rolle Italiens bei der Schaffung des großen Europäischen Friedenswerkes erhöhte Bedeutung zu geben, so ist darin sicher ein Beweis dafür zu erblicken, daß die Konferenz ein positives Ergebnis zeitigen wird.

Keine Klassenjustiz.

Der der Sozialdemokratischen Partei angehörige Leipziger Rechtsanwalt Dr. Graf hatte in einer Versammlung in Leipzig u. a. geäußert, daß die deutschen Richter gegen Arbeiter und Republikaner Klassenjustiz übten, wenn auch diese Klassenjustiz nur eine objektive, aus der Mentalität der Richter zu erklärende sei. Wegen dieser und anderer Aeußerungen war er vom Ehrengericht der Anwaltskammer in Dresden zu der geringen Strafe einer Verwarnung verurteilt worden. In der Berufsverhandlung vor dem Ehrengerichtshof für deutsche Rechtsanwälte in Leipzig wurde die Strafe auf einen Verweis erhöht mit der Begründung, daß der Vorwurf der Klassenjustiz in jeder Beziehung unbegründet sei. Wenn ihn auch zweifellos Dr. Graf nur objektiv gemeint habe, so werde er doch von den übrigen Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei subjektiv aufgepaßt.

Strafanträge gegen Armin und Düsterberg.

Die republikanische Beschwerdestelle in Berlin hat, laut Berliner Tageblatt, beim Oberreichsanwalt gegen den General der Infanterie a. D. von Armin Strafantrag wegen Aufforderung zum Hochverrat, begangen in seiner Rede am Sonntag auf dem Berliner Garnisonfriedhof, gestellt. Wegen des von der Stahlhelmleitung Halle-Merseburg an den Reichsinnenminister gerichteten Telegramms, das Anschuldigungen gegen die preußische Regierung enthält, hat, nach einer Meldung der Deutschen Tageszeitung, Regierungspräsident Grützner in Merseburg gegen den Verfasser des Telegramms, Oberstleutnant Düsterberg, Strafantrag gestellt.

Zur Teuerung.

Die Preisbildung für Butter.

Aus Essen meldet man: Der Preis für Butter ist in den letzten Tagen um 25 Pfg. gestiegen. Dies bedeutet eine Preiserhöhung von 10 Prozent. Der Preis für ein Ei stellt sich gegenwärtig auf 22 Pfg.

In den letzten Tagen ist wiederholt starke Besorgnis wegen der Preissteigerung für Butter zum Ausdruck gekommen.

Von unterrichteter Seite in Berlin wird hierzu auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge aufmerksam gemacht, die die Preisbildung für Butter maßgebend beeinflußt haben. Im Herbst geht die Buttergewinnung alljährlich erheblich zurück. Der erforderliche Ausgleich ist im laufenden Jahre stark behindert, Wie bekannt, war infolge weit um sich greifenden Schiffahrtsstreiks die Zufuhr von Kolonialbutter nach den europäischen Märkten so gut wie eingestellt. England, das sonst auf den Bezug dieser Kolonialbutter eingestellt ist, griff daher in wachsendem Umfange auf die Märkte über, auf denen sonst der deutsche Butterimport seinen Bedarf deckt. Die Folge war ein sprunghaftes Steigen der Preise für Auslandsbutter. Die Nachfrage ist zur Zeit im Inlande so stark, daß die Hälfte der Butter aus dem Auslande gedeckt werden muß. Unter diesen Umständen ist der Einfluß der Butterpreise im Auslande auf den Inlandsbutterpreis unvermeidlich. Trotz der gespannten Lage hat der Preis bisher aber nicht die Preishöhe des Weltmarktes angenommen. Der Erzeugerpreis für erstklassige Inlandsbutter beträgt etwa 2,25 *M* je Pfd., während dänische Butter mit Zoll 2,44 bis 2,48 *M* frei deutscher Grenze kostet.

Die Preisbildung im Bäckergewerbe.

Der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen „Germania", Zweigverband Westfalen, hatte Vertreter der Presse zu einer Besprechung über die Preisbildung im Bäckergewerbe nach Berlin eingeladen. Die Vertreter der Bäckerinnungen versuchten, an Hand von Zahlen über die Herstellungskosten, die im Einzelnen nicht nachzuprüfen waren, den Nachweis zu erbringen, daß der Brotpreis trotz seiner prozentualen Erhöhung gegenüber der Vorkriegszeit den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt sei, und daß ein übermäßiger Gewinn bei den gegenwärtigen Verkaufspreisen nicht zu verzeichnen sei.

An eine Herabsetzung des Brotpreises sei daher nicht zu denken.

Als preisverteuernd wurde angeführt der hohe Zinsfuß, die Erhöhung der Steuern, der sozialen Lasten, der Eisenbahnfrachten und der Gebühren der Post.

Zur Preisbildung auf dem Kartoffelmarkt.

Man meldet aus Berlin: In Ergänzung der behördlichen Maßnahmen zur Senkung der Lebensmittelpreise soll nunmehr auch mit schärfen Mitteln gegen die Kartoffelpreise vorgegangen werden, die heute eine Höhe erreicht haben, die sich nicht rechtfertigen läßt. In Kürze sollen auch, wie bei den übrigen Lebensmitteln, die Läden der Kartoffelhändler durch Streifen kontrolliert werden, um an Hand der Einkaufspreise festzustellen, wieweit der Verkaufspreis gerechtfertigt erscheint. Wie unhaltbar die jetzige Lage auf dem Kartoffelmarkt ist, zeigt folgende Tatsache: Der Erzeugerpreis beträgt für weiße Kartoffeln pro Zentner 1,70 *M*, für rote 1,85 *M*, für Odenwälder Blaue 2,10 *M* Auf den Berliner Märkten zahlt man demgegenüber zur Zeit im Durchschnitt 4 *M* für den Zentner. Während also der Erzeugerpreis nicht einmal den Friedenspreis erreicht hat, betragen die Kleinhandelspreise heute schon das Doppelte, ein Beweis dafür, daß die Handelsspanne augenblicklich ganz beträchtlich übersetzt ist. Dieser Zustand ist umso weniger gerechtfertigt, als die diesjährige Ernte ein mittelgute war.

Die Paßkontrolle in Como.

Verkehrserleichterungen mit der Schweiz und Italien.

Wie verlautet, soll der Verkehr zwischen Italien, der Schweiz und Deutschland dadurch erleichtert werden, daß demnächst bei der Ausreise die Paßkontrolle in Como nur noch im Zuge erledigt werden soll.

Leningrad-Berlin.

Direkte Eisenbahnverbindung.

Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages beabsichtigt das Eisenbahnkommissariat, direkte Züge Leningrad-Königsberg und Leningrad-Berlin einzuführen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 15. Oktober.

Aufwertungsbeträge in Goldmark.

Eine Verordnung über die Hypothekeneintragung.

Die Reichsregierung hat durch eine auf Grund des Aufwertungsgesetzes erlassene Verordnung angeordnet, daß die Eintragung der Aufwertungshypotheken in Goldmark zu erfolgen hat.

Diese wichtige Verordnung wird damit begründet, daß in der Praxis der Grundbuchämter Zweifel darüber entstanden waren, ob auf Grund des Aufwertungsgesetzes die Aufwertungsbeträge von Hypotheken und anderen dinglichen Rechten im Grundbuch in Goldmark oder in Reichsmark einzutragen sind. Im Ergebnis würden beide Arten von Eintragungen zu demselben Ziele führen, da nach dem neuen Münzgesetz eine Reichsmark denselben Wert wie eine nach dem Feingoldpreise berechnete Goldmark hat. Da jedoch nach der Ersten Durchführungsverordnung die Aufwertungsbeträge in Goldmark einzutragen waren und demgemäß in zahlreichen Fällen bereits Eintragungen in Goldmark bewirkt sind, erschien es im Interesse einer einheitlichen Buchung der im Aufwertungsgesetz bestimmten Aufwertung und zur Erleichterung des Grundbuchverkehrs zweckmäßig, die Eintragung wiederum in Goldmark vorzunehmen. Die Reichsregierung hat durch eine auf Grund des § 88 des Aufwertungsgesetzes erlassene Verordnung angeordnet, daß die Eintragungen auch weiterhin in Goldmark zu erfolgen haben. Soweit eine Aufwertung bereits abweichend von diesen Vorschriften eingetragen ist, ist die Eintragung von Amts wegen zu berichtigen; die Berichtigung erfolgt gebührenfrei.

*

(Vereinsnamen.) Ein Verein, dessen Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangt nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts. Die Satzung muß den Zweck, den Namen und den Sitz des Vereins enthalten und ergeben, daß der Verein eingetragen werden soll. Der Name soll sich nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch von den Namen der an demselben Orte oder in derselben Gemeinde bestehenden eingetragenen Vereine deutlich unterscheiden. Im Hinblick auf diese Vorschriften hat das Kammergericht täuschende Vereinsnamen für nicht zulässig erklärt und u. a. ausgeführt, der firmenrechtliche Grundsatz, daß die Firma nicht zu Täuschungen über die Art des Unternehmens Anlaß geben dürfe, müsse entsprechend auf den Namen des Vereins übertragen werden. Die Bezeichnung „Kammer" erwecke den Eindruck einer öffentlich-rechtlichen Organisation und sei für ein privates Unternehmen unbedingt ausgeschlossen. Sei diese Bezeichnung in dem Namen eines eingetragenen Vereins enthalten, so müsse im öffentlichen Interesse ein Grund zur Löschung von Amts wegen gegeben sein, selbst wenn aus § 57 des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Löschung nicht zu rechtfertigen sei. (1. X. 252. 25.)

(Ein trockener Gast.) Nach Eintritt der Polizeistunde war M. aus Sigmaringen in einer Schankstube betroffen worden. Als M. von einem Polizeibeamten aufgefordert wurde, die Schankstube zu verlassen, kam er der polizeilichen Aufforderung nicht nach, weil er berechtigt sei, sich noch nach Eintritt der Polizeistunde zu unterhalten, wenn er keine Getränke mehr verzehre. Gegen seine Bestrafung beantragte M. gerichtliche Entscheidung. In letzter Instanz wurde M. vom 1. Strafsenat des Kammergerichts freigesprochen, indem u. a. ausgeführt wurde, nach § 365 des Strafgesetzbuchs und den sonstigen gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften mache sich ein Gast strafbar, wenn er nach Eintritt der Polizeistunde auf die Aufforderung eines Polizeibeamten die Schankstube nicht verlasse. Unter Gast im Sinne der gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften sei aber nur ein Schankgast zu verstehen, welcher Getränke 2c. in der betreffenden Schankstube zu sich nehme. Der Angeklagte behaupte, ohne daß ihm das Gegenteil nachzuweisen sei, er habe nach Eintritt der Polizeistunde in dem betreffenden Lokal keine Getränke mehr verzehrt, sondern sich nur noch mit dem Wirt unterhalten. Sei dies richtig und könne dem Angeklagten nicht das Gegenteil nachgewiesen werden, so habe der Angeklagte nicht mehr als Schankgast in der betreffenden Schankstube verweilt und könne nicht verurteilt werden. (1. S. 872. 25).

*

Amtsgericht.

Fünf Jugendsachen werden in nichtöffentlicher Verhandlung erledigt. Es folgen sodann:

Begünstigung und Hehlerei. Der Bergmann H. M. aus Niederaden begleitete einige Kameraden, die 9 Hühner gestohlen hatten und verkauften, und erhielt von dem Erlös 3.50 Mk. Er erhielt wegen Begünstigung 20 Mark Geldstrafe. Im Zusammenhange waren der Beramann F. R. und seine Ehefrau M. R. aus Niederaden angeklagt. Deren Sohn hatte eines Nachts etwa 50—75 Pfund Weizen und Hafer, sowie Eier nach Hause gebracht. Frau R. hat nun den Weizen, ohne recht zu wissen, woher er kam, verfüttert. Es wird ihr deshalb Hehlerei zur Last gelegt. Der Ehemann, der von der ganzen Sache nichts gewußt haben will, wurde freigesprochen, dagegen wird Frau R., da sie den Umständen nach annehmen mußte, daß die Frucht nicht ganz rechtlich erworben sein konnte, zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Mangels Beweises freigesprochen wurden die Bergleute K. L. und K. L. aus Obe.aden, die wegen Forstdiebstahls Strafmandate erhalten hatten, gegen diese aber Einspruch einlegten. — Ebenso wurde der Kaufmann K. S. aus Kamen, jetzt in Wesermünde, der vom Erscheinen in der Verhandlung entbunden wurde, wegen Betrugs, ausgeführt durch die Weitergabe und Nichteinlösung eines ihm bezahlten Wechsels, freigesprochen.

*

(s) **Heeren-Werve**, 15. Okt. **(Fahrrad gefunden.)** In der Nähe des von Plettenbergschen Waldes wurde ein Fahrrad im Werte von 60 *M* gefunden. Der Eigentümer kann sich auf der Amtsnebenstelle in Heeren oder auf Zimmer 2 des Amtes Unna-Kamen in Unna melden.

(s) **Kaiserau**, 15. Okt. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht zum 9. cr. wurden den Lehrern Harms und Bieler insgesamt 32 Hühner gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Die Täter hatten mittels Brechstange die Hintertür des Stalles erbrochen.

*

Dortmunder Rundschau.

[W] **(Der Polizeipräsident gegen die politischen Schlägereien.)** Der Polizeipräsident von Dortmund hat an die Führer sämtlicher politischen Verbände ein Schreiben gerichtet, in dem er wegen der in letzter Zeit sich häufenden Zusammenstöße zwischen Mitgliedern der verschedensten politischen Verbände Dortmunds diese auffordert, auf ihre Anhängerschaft und insbesondere auf die Unterführer im Sinne der Zurückhaltung und Duldsamkeit gegenüber Andersdenkenden sowie deren durch die Reichsverfassung geschützten Demonstrationen einzuwirken und Zusammenrottungen der Jugendlichen auf den Straßen und Plätzen der Stadt zu verbieten. Der Polizeipräsident hofft, daß durch diese Maßnahmen in Zukunft viele, wenn nicht alle Reibereien und Schlägereien, vermieden werden. Auch an die Leiter der in Frage kommenden hiesigen höheren Schulen ist von gleicher Stelle herangetreten worden mit der Bitte, auf die älteren Schüler der Anstalten in diesem Sinne in geeigneter Weise einzuwirken. Der Präsident betont in seinem Schreiben, daß der angreifende Teil gewöhnlich der ist, der sich im Augenblick am stärksten fühlt. Nicht selten wird der Angriff jedoch durch das aufreizende Verhalten der angegriffenen Seite hervorgerufen; die Jugendlichen insbesondere bewegen sich in ihren Uniformen anmaßend und dreist auf der Straße und warten auf die Gelegenheit, welche einen Angriff oder eine Verteidigung gestattet.

(Wohnungselend der Kinderreichen.) Eine Versammlung der hiesigen Kinderreichen forderte in einer Entschließung den Magistrat, die Stadtverordneten, die Direktoren der großen Werke und den Staat auf, der verheerenden Wohnungsnot der Kinderreichen in Dortmund wie überhaupt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet energisch zu steuern. Von rund 600 Mitgliedern des Bundes der Kinderreichen Dortmunds bewohnten 6 Familien von 7 Köpfen je ein einziges Zimmer, 113 Familien von 8 Köpfen je 2 Zimmer und 241 Familien von 9 Köpfen je 3 Zimmer. Anstatt daß das Stadterweiterungsamt durch neue Verkehrsstraßen, Sportplätze und Hallen die Stadt Dortmund vorbildlich auszugestalten sich bemühe, solle man lieber Mittel zur Verfügung stellen um die jeder Kultur hohnsprechenden Wohnungsverhältnisse kinderreicher Familien zu beseitigen.

Eine Falschmünzerbande von 15 Personen, die jedenfalls mit den vor einiger Zeit bei Brünninghausen festgenommenen Fälschern in Verbindung steht, konnte von der Polizei festgenommen werden. Die Apparate zur Geldherstellung wurden beschlagnahmt.

(2 Jahre Zuchthaus für einen Münzverbrecher.) Der stellungslose Bruno Senke aus Dortmund wurde im Juli d. Js. aus dem Gefängnis entlassen und versuchte nun, da die Zahlung von Unterstützung an ihn verweigert wurde, sich auf nicht ganz einwandfreie Art und Weise Geld zu verschaffen. Eines Tages traf er einen Gefängnisbeamten, der ihm eine Tasche mit 64 falschen Dreimarkstücken zur Aufbewahrung übergab. Mit dieser Tasche eilte aber Senke davon und beschloß, das Geld für sich an den Mann zu bringen. Ein Jugendfreund sollte ihm bei der Ausgabe des Geldes behilflich sein; dieser ging scheinbar auf den Vorschlag ein, benachrichtigte dann aber schleunigst die Polizei, die sofort Senkes Verhaftung vornahm. — Zu gleicher Zeit saß ein anderer Freund Senkes, der ebenfalls erwerbslose Paul Benert auf der Anklagebank, der sich aus Langeweile — wie er sagt — darangab, 3-Markstücke nach dem üblichen Verfahren anzufertigen, und es gelang ihm, zwei solcher Stücke, jedoch schlecht geratene, zustande zu bringen. Diese versuchte er, in den Verkehr zu bringen, indem er einen Kirmeshändler in sein Geheimnis einweihte. Aber auch B. war an den Falschen geraten; auch er wurde, nachdem er vorher in dem Klosett eines Restaurants die Falsifikate hatte verschwinden lassen, verhaftet, weil der Händler die Polizei in Kenntnis gesetzt hatte. Senke wurde im Hinblick auf seine Vorstrafen zu 2 Jahren Zuchthaus und Benert zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein „musikalischer" Schwindler suchte einen hiesigen Musiklehrer heim. Dort erschien eines schönen Tages ein „besserer Herr" und wollte seine Töchter zum Musikunterricht anmelden. Als man dann die Einzelheiten besprochen und die Sache geregelt hatte, bat der Besucher um ein Glas Wasser; während der Wohnungsinhaber diesem Wunsche nachkommen wollte und sich aus dem Zimmer begab, räumte der „ordnungsliebende" Besuch auf dem Schreibtische auf. Verschiedene schöne Sächelchen — Brieftasche, Uhr und andere „Kleinigkeiten" — glaubte er in seinen Taschen besser verwahrt, und nun hatte sich auch plötzlich sein Durst gelegt. Als der Bestohlene zurückkehrte und die emsige Tätigkeit des Besuchers entdeckt hatte, brauchte auch er keine weitere Abkühlung.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 14. Okt. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich auf der Chaussee nach Warendorf. Der 25jährige Sohn des Brennereibesitzers Krüger aus Lette bei Klarholz fuhr in der Dunkelheit mit seinem Motorrade auf das ihm begegnende Gefährt des Landwirts St. Dem Motorradfahrer drang die Deichsel des Wagens in den Leib. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte bewußtlos in das Krankenhaus gebracht wurde.

Menden, 14. Okt. **Ein Erlebnis seltener Art**, wie's zu Zeiten unserer Großväter wohl vorkommen konnte, hatten neulich mehrere Reisende, da der gegen Mitternacht von Fröndenberg hier eintreffende Zug von einem nicht alltäglichen Mißgeschick betroffen wurde. Kurz hinter dem Bahnhof Bösperde löste sich vom Kolben der Maschine eine Schraube und ging verloren. Mit Laternen wurde nach dem Ausreißer gesucht, doch konnte man ihn nicht auffinden, weshalb schließlich Ersatz aus Menden geschickt werden mußte. Nach einstündigem Aufenthalt konnte das Zügle die Fahrt fortsetzen. Die Fahrgäste, die auf dem Bähnchen viel gewöhnt sind, nahmen die Sache von der heiteren Seite auf und setzten ihren Weg zu Fuß fort. Sie erreichten Menden noch vor dem Zuge.

Gelsenkirchen, 14. Okt. **Eine wachsame Ehefrau** ist eine Frau M. aus Hüllen, der die häufigen Abendspaziergänge ihres Mannes, wenn er sie auch nur auf ärztlichen Rat hin unternehmen wollte, um sich Bewegung zu schaffen, mit der Zeit doch sehr verdächtig vorkamen. Um nun Gewißheit zu haben, folgte sie eines schönen Abends ihrem „treuen" Gatten, als er sich wieder einmal „etwas verrühren" wollte. Und wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie ihn auf der Wannerstraße in Röhlinghausen in zärtlicher Umarmung mit einer Anderen sah. Diese selige Versunkenheit der beiden sollte aber jäh und schrecklich gestört werden. Kurz entschlossen sprang die betrogene Frau dazwischen, riß der Nebenbuhlerin einen Büschel Haare aus und warf sie zur Erde. Die Ueberraschte konnte sich vor Scheck kaum zur Wehr setzen und verschwand nach vergeblichen Hilferufen im Dunkeln. Der ungetreue Ehemann mußte, unterstützt durch Fußtritte, Schimpfworte und kräftige Ohrfeigen, den Heimweg nach Hüllen antreten.

Buer, 14. Okt. **(Feuer in einer Parfümeriegroßhandlung.)** In den Abendstunden entstand im Warenlager der Parfümeriegroßhandlung Ahrmann ein Brand, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Aus dem Gebäude, das völlig ausbrannte, konnten nur kleine Gegenstände gerettet werden. Die Entstehung des Feuers wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Buer, 14. Okt. **(Todessturz aus 25 Meter Höhe.)** Einer der Arbeiter der Bochumer Eisenhütte „Westfalia", die zurzeit auf der Zeche „Scholden" mit Montagearbeiten beschäftigt sind, stürzte infolge eines Fehltritts aus 25 Meter Höhe von einem Gerüst. Er trug schwere innere Verletzungen davon, an deren Folgen er bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb.

Essen, 14. Okt. **(Flugzeugunfall.)** Ein Flugzeug der Lurag, das bei Braunschweig eine Zwischenlandung hatte vornehmen müssen, das aber wieder gestartet war, geriet bei Bielefeld in Nebel und wurde dadurch zu einer Notlandung gezwungen, wobei es beschädigt wurde. Die Fluggäste blieben vollkommen unverletzt.

Essen, 14. Okt. **(Ausstellung „Das Kind und seine Kunst".)** Zu Beginn des Jahres 1926, der Termin wird später bekannt gegeben, wird in Essen eine Ausstellung „Das Kind und seine Zeichenunterrichtsreform, stattfinden. Eltern und Kunst", eingeleitet durch eine Werbewoche für Erzieher von Rheinland und Westfalen werden gebeten, Zeichnungen und andere Arbeiten von Kindern bis zum 1. Dezember an Maler- und Zeichenlehrer Paul Hentrich, Essen, Post-Allee Nr. 8, zu senden. Auf der Rückseite der Blätter und an den anderen Arbeiten wolle man Namen und Alter des Kindes angeben. Die Zeichnungen und Arbeiten werden nach Schluß der Ausstellung den Einsendern zurückgeschickt.

Elberfeld, 14. Okt. **(Wieder eine Falschmünzerbande.)** Hier wurde eine achtköpfige Falschmünzerbande festgenommen. Es handelt sich um junge Leute im Alter bis zu 25 Jahren, die fast durchweg noch bei ihren Eltern wohnen. Sie hatten 50 Pfennig-Stücke gefälscht und in den Verkehr zu bringen versucht. Ihren Geständnissen zufolge ist es ihnen gelungen, nach und nach 2000 Falschstücke unterzubringen. Ein erheblicher Teil dieses Geldes und die zur Herstellung benutzte Presse und die Münzen wurden beschlagnahmt.

Düsseldorf, 14. Okt. **(Am diamantenen Hochzeitstage gestorben.)** Von einem tragischen Schicksalsschlag wurde eine in dem Stadtteil Oberbilk wohnende Familie betroffen. Die Eheleute begingen das Fest ihrer diamantenen Hochzeit. Da der Jubelbräutigam bettlägerig war, fuhr die Jubelbraut in Begleitung des Pfarrers allein zur Kirche. Während des Festgottesdienstes erhielten die Familienmitglieder die Nachricht, daß der Jubelbräutigam plötzlich gestorben war, sodaß aus dem Festgottesdienst ein Trauergottesdienst wurde.

Düsseldorf, 14. Okt. **(Die Düsseldorfer Gemäldediebe vor Gericht.)** Vor dem erweiterten Schöffengericht haben sich die beiden Gemäldediebe Kiesewetter und Berzewske wegen einfachen Diebstahls zu verantworten. Mitangeklagt ist ferner Direktor Martin Hockenbroisch, Geschäftsführer des Vereins Düsseldorfer Künstler. Da etwa fünfzig Zeugen geladen worden sind, wird der Prozeß, der gestern begann, unter Umständen mehrere Tage dauern. Der Gemäldediebstahl liegt schon über ein Jahr zurück. Am 30. September 1924, nachts, wurden durch Einbruch aus den Räumen des städtischen Museums echt wertvolle Bilder gestohlen. Alle Gemälde wurden aus dem Rahmen herausgeschnitten. Entwendet wurden: ein Knaus (Bildnis einer Dame); ein Vautier (Brustbild einer Dame); ein Hasenclever (Mädchen); ein von Schwind (Kätchen von Heilbronn); ein Buchholz (Forsthaus im Walde); ein Böcklin (Brustbild der Kleopatra); ein Marées (Drei nackte Männer in Landschaft) und ein Liebermann (Kartoffelernte.) Ein neuntes Gemälde (Landschaft) des Müncheners Schleich war von den Dieben beschädigt zurückgelassen worden. Schon am 6. Oktober konnte die Verhaftung der Gemäldediebe durch Düsseldorfer Kriminalbeamte in Amsterdam gemeldet werden. Kiesewetter machte über die Vorgeschichte des Diebstahls und dessen Ausführung höchst romanhafte Angaben und bezichtigte schließlich den Direktor Hackenbroich der Mittäterschaft. Heckenbroich bestritt jede Mittäterschaft an dem Diebstahl entschieden, die vorgenommenen Durchsuchungen verliefen ergebnislos. Die vorliegenden Ermittlungen wurden der Staatsanwaltschaft übergeben, die ihrerseits eine Vorführung Hackenbroichs vor den Untersuchungsrichter anordnete. Dieser erließ nach der Vernehmung Haftbefehl gegen Hackenbroich. — Kiesewetter hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich und bereits mehrere Male mit den Gerichten Bekanntschaft gemacht. Es konnte festgestellt werden, daß er sich in Titisee, Baden-Baden, Neuheim und anderen Städten unter dem falschen Namen eines Dr. Wintz herumgetrieben und, ohne Arzt zu sein, an Frauen schwierige Operationen vorgenommen hat. Von mehreren Staatsanwaltschaften wurde Kiesewetter wegen Ausführung von Hochstapeleien gesucht. In Wien mußte er wegen Entführung einer Minderjährigen zwei Jahre schweren Kerkers verbüßen. Der zweite Angeklagte, Martin Berzewske aus Neusalza an der Oder, gab bei seiner Verhaftung in Amsterdam richtige Personalien an. Er reiste in früheren Jahren als Dr. Schulze oder Dr. Haas mit Kiesewetter in der Welt herum und leistete diesem als „Assistenzarzt" Hilfsdienste.

Wirtschaft und Handel.

Rheinisch-westfälisches Kohlensyndikat.

Preisherabsetzungen und -Erhöhungen.

In der gestrigen Mitgliederversammlung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats wurde die Angliederung der Gewerkschaft Vereinigte Trappe an die Gewerkschaft König Ludwig und die damit verbundene Zusammenlegung der Beteiligungsziffern genehmigt. Ueber die Marktlage wurde mitgeteilt, daß die Gesamtziffer des Absatzes im September die gleiche war, wie im August, daß jedoch innerhalb dieser Ziffer der Auslandsabsatz einen gewissen Rückgang erfahren hat, der durch eine in der Jahreszeit begründete Zunahme des Inlandsabsatzes wett gemacht wurde.

Von einer Belebung des Marktes aus den inneren Verhältnissen der deutschen Wirtschaft ist noch nichts zu spüren.

Besonders unangenehm ist es, daß die englische Kohle dank der staatlichen Subventionen auch in Deutschland selbst erfolgreich vordringt. Das erste Oktoberdrittel brachte keine Aenderung. Die Umlage mußte für September um 0,17 Mark erhöht werden und zwar deshalb, weil infolge des Sinkens der englischen Kohlenpreise, die als Maßstab für den Reparationskohlenpreis dienen, der Erlös für die Reparationslieferungen sinkt. — Für eine Reihe von Brennstoffsorten wurde

der Verkaufspreis mit Wirkung vom 15. Oktober herabgesetzt

und zwar bei Hochofenkoks von 23,88 Mark auf 22,50 Mark, Gießereikoks von 24,88 Mark auf 23,50 Mark, Brechkoks I von 29,85 Mark auf 28,50 Mark, Kokskohle von 16,92 Mark auf 16 Mark, Gasfeinkohle von 16,92 Mark auf 16 Mark, Fettnuß V von 16,92 auf 16,50 Mark, Gasflammnuß V von 16,92 Mark auf 16,50 Mark, Eßnuß V von 15,92 Mark auf 15,50 Mark, und Magernuß V von 14,43 auf 14 Mark.

Bei nachstehenden Sorten tritt eine

Erhöhung

ein, und zwar bei Brechkoks II (30 bis 50 und 30 bis 60 mm) von 29,85 Mark auf 31 Mark, Koks halbgesiebt und halb gebrochen von 24,88 Mark auf 26 Mark, gesiebter Knabbel- und Abfallkoks von 23,88 Mark auf 25 Mark, Koksgruß von 4,97 Mark auf 6 Mark. — Da die im Preise herabgesetzten Sorten der Menge nach bei weitem überwiegen, so ergibt sich aus den vorstehenden Aenderungen eine weitere Verschlechterung in dem Erlös des Ruhrbergbaues.

(Die Lage der Zeche „Alte Haase".) Die in der bekannten Protestversammlung gegen die Stillegung der Zeche „Alte Haase" gewählte Kommission hat inzwischen in Berlin mit dem preußischen Finanzminister verhandelt. Dieser versprach, sein Möglichstes zu tun, um die finanzielle Lage für die Zeche zu lösen. Die sog. Sperrfrist, die am 18. Oktober abläuft, wird bis auf weiteres verlängert. In der Zwischenzeit sollen nochmals mit der Gewerkschaft „Alte Haase" bezw. dem Lothringen-Konzern Verhandlungen gepflogen werden, ob nicht ein Weg gefunden werden könne, der die Stillegung verhindert.

(Im Siegerland arbeiten nur noch acht Hochöfen.) Die Industrie- und Handelskammer Siegen beschäftigte sich mit der schwierigen Lage der siegerländischen Industrie, wobei der Vorsitzende ausführte, daß die Lage des Bezirkes so ungünstig wie noch nie sei. Von 29 Hochöfen seien nur noch 8 (!) in Tätigkeit. Zwei weitere große Hochöfen würden demnächst auch noch zum Erliegen kommen. Von den Gruben sei bereits eine große Anzahl stillgelegt worden. Weitere Stillegungen ständen bevor.

(Lohnbewegung in der Köln-Mülheimer Textilindustrie.) In der Köln-Mülheimer Textilindustrie ist unter der Arbeiterschaft eine Lohnbewegung ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen eine 15—20%ige Lohnerhöhung, die von den Arbeitgebern bei der augenblicklichen Geschäftslage als untragbar bezeichnet wird.

(Das Brot wird billiger in München.) Die Münchener Bäckermeister haben ab sofort eine Brotpreisverbilligung um 1 Pfennig das Pfund eintreten lassen.

Das besetzte Gebiet und Locarno.

Tagung des Wirtschaftsausschusses für das besetzte Gebiet.

In Düsseldorf trat der Wirtschaftsausschuß für das besetzte Gebiet unter Teilnahme zahlreicher Vertreter der Ministerien und Behörden zu einer Sitzung zusammen, in der die Wünsche des besetzten Gebietes zu der Reform des Okkupationsleistungsgesetzes und die Anträge zum Ersatz der Transportmehrkosten festgestellt wurden. Der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses, Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Hagen-Köln betonte, daß trotz der Annahme und Durchführung des Dawesplanes und trotz der Verhandlungen über einen Sicherheitspakt noch immer wichtige Forderungen des besetzten Gebietes unerfüllt geblieben seien. Das besetzte Gebiet sei sich aber bewußt, daß es

niemals die Lockerung dieser Fesseln auf Kosten wichtiger Interessen des gesamten deutschen Vaterlandes

erstreben dürfe. Im Sinne dieser Ausführungen beschloß der Wirtschaftsausschuß die Absendung eines Telegramms an Reichskanzler Dr. Luther in Locarno in dem es heißt:

„Das besetzte Gebiet hat in der Vergangenheit die ihm aufgezwungenen Leiden im Interesse des Vaterlandes willig getragen und bittet, bei den jetzigen Verhandlungen nur die Interessen des gesamten deutschen Vaterlandes zu berücksichtigen und keine Rücksicht auf die besonderen Lasten des besetzten Gebietes zu nehmen, die etwa durch Nachteile für die Gesamtheit erkauft werden müßten. Unser ganzes Hoffen, Sehnen und Wünschen richtet sich auf die endliche Herstellung der inneren und äußeren politischen Ruhe und eines europäischen Friedens, der es uns ermöglicht, in ungestörter ausgespannter Arbeit unsere Wirtschaft wieder aufzubauen."

Paul Oskar Höcker zum Tode verurteilt.

Fortsetzung des Unfugs der französisch-belgischen Kriegsgerichtsurteile.

Wegen angeblicher Kriegsgreuel wurde vom Kriegsgericht in Lüttich in contumatiam der bekannte deutsche Schriftsteller Hauptmann Paul Oskar Höcker zum Tode, zur Degradation und dem dauernden Aufenthaltsverbot in Belgien verurteilt. Paul Oskar Höcker wurde in der Anklage vorgeworfen, am 18. August 1914 in dem nur eine Wegstunde von Aachen entfernt gelegenen Moresnet den Befehl gegeben zu haben, den Landwirt Wilhelm Schmeetz ohne Gerichtsurteil zu erschießen, weil dieser im Besitz einer an der Wand hängenden Flobertbüchse, Kaliber 9mm. betroffen worden sei. Die Familienangehörigen des Schmeetz seien gezwungen worden, der Erschießung beizuwohnen. Der in der Anklage geschilderte Vorfall finde auch in dem von Höcker geschriebenen Buche „An der Spitze meiner Kompagnie", Erwähnung, decke sich aber nicht mit der Darstellung, welche der Bürgermeister der Gemeinde dem Untersuchungsausschuß erstattet habe. Das Urteil des Gerichts, von dem abschriftliche Aushängung in Moresnet, Verviers und Lüttich angeordnet wurde, soll in Verviers vollstreckt werden.

Gleichzeitig in contumatiam zum Tode und den üblichen Nebenstrafen wurde der Major im sächsischen Infanterie-Reg. 108, Schröder, verurteilt, dem vorgeworfen wurde, am 17. August 1914 die Gebrüder Alfons und Hubert Molitor zu Ortho als Franktireurs ohne genügendes Gerichtsurteil erschossen zu haben. Auch seien die Brüder vor der Erschießung unmenschlich mißhandelt worden.

Zu Spaniens Marokkosieg.

Nach Abd el Krims Flucht in die Berge kehrt Prima de Rivera, wie bereits gestern mitgeteilt, nach dem zur Siegesfeier geschmückten Madrid zurück. Den Erfolg hat den Spaniern die Landung in der Bucht von Rehucemas gebracht. Mit dieser erfolgreichen Landung und der Einnahme der Hauptstadt Ajdir hat eine für Spanien außerordentlich bedeutungsvolle politische Episode ihren vorläufigen Abschluß gefunden: der Krieg gegen Abd el Krim. Hart am Rande des Abgrundes hat sie den augenblicklichen Herrscher Spaniens vorbeigeführt, er hat um seinen Kopf gespielt, aber er hat gewonnen, und damit steht das Recht auf seiner Seite. Noch im Frühjahr dieses Jahres gab es nur eine Stimme in Spanien, nämlich den Wunsch nach Abschluß des an Opfern so überreichen Marokkokrieges. Ja, es war die eigentliche Absicht des Diktators Rivera, den Krieg im Rifgebiet sofort zu beenden, wenn ein Prestigeerfolg errungen war. Mit diesem Plan verdrängte Primo de Rivera die frühere Regierung und hob die Gültigkeit der parlamentarischen Verfassung auf. Nur die Tatsache, daß der Erfolg, der eine Voraussetzung für die Einstellung des Marokkokrieges war, ausblieb, hat den Diktator immer weiter in das Unternehmen verstrickt und ihn schließlich sogar als Bundesgenossen an die Seite Frankreichs geführt, trotzdem beim Ausbruch der Kämpfe zwischen den Kabylen und den Franzosen Spanien eigentlich schon außerhalb des Bereiches der Unruhen stand.

Tatsächlich hat Spanien keine reine Freude an der französischen Unterstützung gehabt. Spanische Truppen waren es, die die Landung in der Bucht von Alhucemas erzwangen, spanische Schiffe haben sich dem Feuer der sicher noch aus Frankreich stammenden Kanonen der Rifleute ausgesetzt und die spanischen Verluste waren ungleich höher als die der Franzosen. So kam es, daß Primo de Riveras Stellung tatsächlich stark erschüttert war. Jetzt freilich ist das alles anders geworden. Primo de Rivera kommt als Eroberer von Ajdir zurück und braucht, gestützt auf seine Erfolge, keine Kritik zu fürchten.

Die Einnahme von Ajdir bedeutet natürlich noch kein Ende des Krieges und beim Beginn der besseren Jahreszeit werden die Kämpfe mit einem heute noch nicht absehbaren Erfolg von neuem beginnen. Für dieses Jahr aber hat der Diktator einen überraschend günstigen Abschluß gefunden.

Aus dem Reiche.

Preußen für Ermäßigung der Postzeitungsgebühren.

Aus der Antwort des preußischen Handelsministers auf eine Anfrage der Deutschnationalen Fraktion im preußischen Landtag erfährt man, daß die preußische Staatsregierung bereit ist, durch ihre Vertreter bei der Reichspost dahin zu wirken, daß die Postzeitungsgebühren ermäßigt werden und daß die Zustellung der Zeitungen, besonders auf dem Lande, beschleunigt wird, sobald und soweit das der Verkehrsumfang und die finanzielle Lage der Reichspost, die jetzt als selbständiges Wirtschaftsunternehmen zur Deckung ihrer Ausgaben lediglich auf ihre eigenen Einnahmen angewiesen ist, ohne Schädigung anderer Postnutzerkreise zuläßt.

Umgestaltung des Platzes vor dem Brandenburger Tor in Berlin.

Die zuständigen Stellen des Berliner Magistrates beschäftigen sich wieder mit einigen Verkehrsprojekten, die auf eine Beschleunigung des Verkehrs im allgemeinen und auf die möglichste Ausschaltung von Unfällen hinzielen. Eins dieser Projekte befaßt sich mit der Umgestaltung des Platzes vor dem Brandenburger Tor, eine Aufgabe, die den Verkehrssachverständigen schon seit geraumer Zeit Schwierigkeiten macht. Das Projekt des Magistrats sieht eine Kreisumfahrung des Platzes vor und will zu diesem Zwecke, ähnlich wie beim Potsdamer Platz, in der Mitte eine Rasenfläche schaffen. Die Schienen der Straßenbahn, die bisher den Platz überquerten, sollen in nächster Nähe des Bürgersteigs um den Platz herumgeführt werden. Mit diesem Plan ist auch ein Entwurf verbunden, der verschiedene Veränderungen der Charlottenburger Chaussee in verkehrstechnischer Beziehung herbeiführen will. So sollen dort zum Schutze der Passanten Rettungsinseln, insbesondere vor den Haltestellen der Straßenbahn, angelegt werden. Bisher hat man dort zum Schutze des Publikums die neuen Schutzpfeiler zur Markierung der Straßenbahnhaltestellen aufgestellt, die vor einigen Wochen am Kurfürstendamm probeweise Verwendung gefunden haben. Auch der Spittelmarkt soll eine völlige Umgestaltung erfahren, und vor allen Dingen sollen dort die vielen Verkaufshäuschen und Reklameschilder verschwinden, die verkehrserschwerend wirken und die Uebersicht stören.

Eine reizende Ueberraschung

wurde auf der Schwarzenbeker Landstraße einer auf einem Ausflug begriffenen Hamburger Schule vor einigen Tagen zuteil. Unvermutet flogen aus einem Flugzeug, das die Straße passierte, allerhand Leckereien auf die Kleinen hernieder, Schokolade, Apfelsinen und anderes. Unter großem Jubel wurde von den Kindern auf diese Jagd gemacht.

Der Steckbrief auf dem Schupo-Sportplatz.

Auf dem Rennplatz in Carolinenhof bei Königsberg in Ostpreußen wurde dem Publikum eine interessante Anregung geboten. Die Königsberger Schutzpolizei hatte ein Sportfest veranstaltet. Im Programm war ein Steckbrief erlassen. Die Personalbeschreibung betraf eine Person, die sich im Publikum bewegte. Jeder Anwesende war berechtigt, die Person, im Falle er sie erkennen würde, an der Hand des Steckbriefes festzunehmen und an die Festleitung abzuliefern. Mit dieser scherzhaften Uebung wird ein durchaus ernster Zweck verfolgt. Es soll die Beobachtungsschärfe des Publikums, auf dessen Mithilfe die Polizei ja vielfach angewiesen ist, hierdurch erprobt und geübt werden.

Auslands-Nachrichten.

Eine wahre Tulpen-Krankheit.

hat jetzt in den Vereinigten Staaten Platz gegriffen. Für einzelne Tulpenarten sind Preise von 5000 bis 12000 Dollars gezahlt worden. Seit dem August sind aus Holland nicht weniger denn 70000 Kisten Tulpen im Werte von etwa 7 Millionen Dollars nach Amerika versandt worden.

Um Verkehrsunfällen vorzubeugen,

hat die Stadt Indianopolis (Vereinigte Staaten) zu folgendem originellen Mittel gegriffen. Die Gemeindeverwaltung hat an all den Plätzen, an denen im Laufe der letzten Jahre sich irgendein Verkehrsunfall zugetragen, große weiße Kreuze anbringen lassen. Diese sind entweder direkt auf das Pflaster gemalt oder aber an Holzstäben befestigt. Für das letztvergangene Jahr sind nicht weniger denn 300 dieser Erinnerungskreuze notwendig gewesen.

Nicht weniger als 55 neue Theater

werden demnächst in den Vereinigten Staaten erstehen. Die Verträge für den Bau sind bereits abgeschlossen. Die Kosten sind auf 108 Millionen Mark veranschlagt.

Die polnische Agitation in Pommern.

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde unter Anführung von Einzelheiten darauf hingewiesen, daß der Polenbund im rein deutschen Pommern ungehindert eine ausgedehnte Werbetätigkeit entfalten könne, und das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, diese rege polnische Agitation aufmerksam zu verfolgen und, da sie gegen Volkstum und Staat gerichtet sei, rücksichtslos zu unterdrücken. Der Minister des Innern beantwortete die Anfrage wie folgt:

„Die Preußische Staatsregierung verfolgt die polnische Agitation in Pommern mit größter Aufmerksamkeit und wird, wenn und soweit die Agitation gegen Volkstum und Staat gerichtet ist, nicht zögern, ihr mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten."

*

Kleine Nachrichten.

Die Ratifizierung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages wurde in Washington vollzogen.

Auf den rumänischen Pariser Gesandten wurden bei einem Autoausflug von Unbekannten Schüsse abgegeben. Der Botschafter blieb unverletzt. Die Attentäter konnten unerkannt entkommen.

Der kommunistische „Generalstreik" in Paris, der als Protest gegen den Marokkokrieg angesagt worden war, trat so gut wie gar nicht in die Erscheinung.

Der englische Seemannsstreik ist, wie Maßnahmen des Sekretärs der Seemannsgewerkschaft, Shinwell, erkennen lassen, vor dem Erlöschen.

Bei dem Fluge der japanischen Weltflieger von Paris nach Croydon stürzte der Apparat des Fliegers Kawachi ab. Der Flieger blieb unverletzt.

Aus aller Welt.

— **Eine Celluloidwarenfabrik eingeäschert.** In Kirchrode bei Hannover entstand in einer Celluloidwarenfabrik ein Großfeuer, das die gesamten Gebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Es erforderte große Anstrengung, den Brand zu bekämpfen.

— **Ein tiefbedauernswerter Mann** war der Kriegsinvalide Itzek in Bevensen (Hannover), der kürzlich, verzweifelt über den verkrüppelten und schmerzenden Zustand seines Körpers seinem Leben durch Erschießen ein Ende machte. Der Aermste hatte einen künstlichen Kiefer, ein Ersatzauge und war auch sonst noch in mannigfacher Weise künstlich zusammengeflickt.

— **Straßenbahnzusammenstoß in Tegel.** In Berlin-Tegel fuhr ein Straßenbahnwagen auf einen andern auf. Die beiden Plattformen der Wagen wurden eingedrückt. Sämtliche Scheiben gingen in Trümmer. 16 Personen sind durch Schnittwunden und Quetschungen verletzt worden.

— **Nach 22 Jahren wiedergefunden.** Kurz vor dem Weihnachtsfeste hatte in Priborn (Mecklenburg) im Jahre 1903 ein Hofbesitzer beim Strohaufladen seinen Trauring verloren, und jetzt nach 22 Jahren, hat er diesen auf der eigenen Feldmark beim Kartoffelausnehmen wiedergefunden, und zwar in völlig unversehrtem Zustande.

— **Bluttat.** In einem Magdeburger Vorort ereignete sich eine schwere Bluttat. Der Arbeiter Sommer, der seit längerer Zeit zu der Frau eines Invaliden gleichen Namens in Beziehungen stand, wurde, als er wieder, wie schon öfter, den Invaliden und die Frau mißhandelte, von dem herbeieilenden 19jährigen Sohn des Invaliden erstochen. Der junge Mann stellte sich dann selbst der Polizei.

— **Anschlag auf einen Eisenbahnzug.** Zwischen den Stationen Jeßnitz und Wolfen auf der Strecke Bitterfeld—Dessau wurde von verbrecherischer Hand eine leere Kabeltrommel in der Nähe des Einfahrtssignals vom Bahnhof Jeßnitz gelegt. Vom Zugpersonal eines Güterzuges wurde das Fahrthindernis indes bemerkt, so daß der Personenzug, dem der Anschlag galt, noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte.

— **Autozusammenstoß.** In Dresden fuhr ein Berliner Privatauto in eine Kraftdroschke hinein. Beide Wagen waren unbesetzt. Der Führer des Privatwagens flüchtete in den großen Garten, wo er mit einer Schußverletzung tot aufgefunden wurde.

— **Explosion eines Dampfbackofens.** In einem Konditoreibetriebe in Chemnitz in Sachsen war auf noch nicht aufgeklärte Weise der Dampfbackofen explodiert. Der gewaltige Druck richtete am Ofen selbst, wie am Gehäuse, nicht unerheblichen Schaden an. Mehrere Personen erlitten durch Stichflammen schwere Verletzungen.

— **Wildernde Hunde** überfielen unlängst in Düring (Schleswig-Holstein) auf der Weide während der Nacht ein Rind. Dem Tiere wurde das Fleisch buchstäblich vom Leibe abgefressen. Schließlich schleppte es sich in einen Graben und ist dort, während die Hundebestien weiterfraßen, verendet. Das Fleisch war an den angefallen Stellen völlig von den Knochen gelöst.

— **Ein eigenartiger Unfall** hat sich in Luhnstedt in Schleswig-Holstein zugetragen. Dort geriet ein Knecht, der mit einem Gespann zur Koppel gefahren war, beim Schließen eines Tores zwischen Wagen und Pfeiler, wobei ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Als man den Verunglückten auffand, gab er nur noch schwache Lebenszeichen von sich und ist bald darauf gestorben.

— **Herbstgewitter.** Bei einem vor einigen Tagen über Königsberg (Ostpreußen) niedergegangenen Gewitter fuhr der Blitz in einen Baum und spaltete ihn von oben bis unten auf. Dabei wurden zwei Personen, die unter diesem Schutz gesucht hatten, getroffen. Während die eine, eine Frau, mit einer leichteren Lähmung davonkam, wurde die andere, ein Mann, schwer verletzt.

— **Um seine Bezüge zu erhöhen,** hatte ein auf Provision angestellter Geschäftsreisender in Königsberg (Ostpreußen) seiner Firma erdichtete Bestellungen eingereicht. Ferner hatte er auf Originalzetteln die Menge der bestellten Waren nachträglich und eigenmächtig erhöht. Endlich hat er einen weit höheren Vorschuß gefordert als seine Ansprüche betrugen. Als er dann zur Abrechnung bei seiner Firma erschien, hat er seine Auftraggeber noch schwer beleidigt, und sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Für alle diese Straftaten, Betrug, Urkundenfälschung, Beleidigung und Hausfriedensbruch hat ihm das Gericht nunmehr 6 Monate Gefängnis und 120 Mark Geldstrafe zudiktiert.

— **Ausgerückt.** Aus dem kleinen Städtchen B. in Ostpreußen hat sich unlängst ein Jüngling von 16 Jahren mit einem 20jährigen Mädchen, da sie sich im Elternhause nicht mehr wohlfühlten, auf Reisen begeben. Sie kamen indes nur bis nach dem benachbarten Seeburg, Hier wurden sie auf Ersuchen der beiderseitigen Eltern festgehalten und bis zu ihrer Abholung in Schutzhaft genommen.

— **Familientragödie in Frankfurt a. Main.** In einem Hause des Frankfurter Stadtteiles Bornheim wurden die Witwe Schmidt, eine Frau Verlein und drei Kinder durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Ob es sich um Selbstmord oder um ein Uglück handelt, steht noch nicht fest.

— **Falschmünzerei.** Der Rotterdamer Polizei ist es gelungen ,einer großen Falschmünzerei auf die Spur zu kommen, die falsche holländische Silberbonds (2½ Gulden) seit etwa zwei Monaten herstellte. In Verbindung mit dieser Angelegenheit sind nicht weniger als neun Personen verhaftet worden. Der Haupttäter soll ein gewisser André de Bruyn sein.

— **Das tägliche Eisenbahnunglück in Frankreich.** Auch am letztvergangenen Sonntag ereignete sich in Frankreich wieder ein Eisenbahnunglück. Kurz hinter Laon riß bei einem Güterzug die Koppelung entzwei. Die losgerissenen Wagen rollten die abfallende Straße zurück und stießen auf dem Bahnhof Laon auf einen Personenzug auf. 10 Reisende dieses Zuges wurden verletzt.

— **Attentatsversuch in Bologna.** Ein ähnlicher Anschlag wie aus Görz wird auch aus Bologna gemeldet. Auch dort erfolgte bei Oeffnung einer Paketpostsendung eine Explosion, durch die der Empfänger, ein Arzt, an der Hand schwer verletzt wurde.

— **Der überflüssige Henker.** Die dänische Regierung hat ihrem Henker mit halbjähriger Frist gekündigt, denn seit mehreren Jahren bestand die Tätigkeit dieses anderswo so „nützlichen" Mitgliedes der Gesellschaft nur noch in der Einziehung seines Gehalts. In Dänemark hat seit über 30 Jahren keine Hinrichtung mehr stattgefunden, obwohl die Todesstrafe noch nicht offiziell abgeschafft worden ist. Wenn also in Zukunft in Dänemark jemand Lust verspüren sollte, sich der peinlichen „Halsordnung" zu unterziehen, sähe sich die Regierung gezwungen, erst auf die Suche nach einem Henker zu gehen.

— **Die geraubte Segeljacht.** Mit einer vor dem Düsternbrooker Ufer in Kiel liegenden Segeljacht stach ein Händler vor nicht langer Zeit in See. Er wollte das Fahrzeug in Dänemark verkaufen. Das Fehlen der Jacht wurde aber rechtzeitig bemerkt, und ein Motorboot vom Reichswasserschutz machte sich auf die Suche. Die Jacht wurde dann auch bald auf freier See mit dem Kurs auf Dänemark gesichtet und eingeholt. Der Räuber, der sich im Besitze von Schußwaffen befand, wurde dingfest gemacht und die geraubte Jacht wieder in den Hafen eingeschleppt.

— **Schneefall in Neuyork.** Im Staate Neuyork fiel der erste Schnee. Es war der kälteste 10. Oktober, dessen man sich erinnern kann.

— **Vom Tanzteufel besessen.** Die Tochter des verstorbenen Multimillionärs Gould, Frau Gloria Gould-Bishop, hat, während ihr Gatte sich auf der Jagd befand, ihn heimlich verlassen und ist nach Paris abgedampft. In Neuyork hat diese Nachricht große Sensation erregt. Zwischen den beiden Eheleuten war es in der letzten Zeit wiedrholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, da Frau Bishop, die sehr gut tanzte, vielfach ihre Künste in der Oeffentlichkeit zeigte, womit ihr Gatte indes nicht einverstanden war. Es verlautet, daß Frau Bishop auf einer der großen Revue-Bühnen von Paris öffentlich aufzutreten beabsichtigt.

Inserate in dieser Zeitung haben den größten Erfolg

Kommunistische Unruhen in Paris.

Der Generalstreik im Sande verlaufen.

Die kommunistische Partei und die kommunistischen Gewerkschaften in Frankreich hatten als Protest gegen den Marokkokrieg den Generalstreik verkündet.

Obwohl die Streikparole nur ganz wenig befolgt wurde, kam es in den Pariser Vororten doch zu schweren Ausschreitungen der Streikenden. In St. Denis versuchten diese verschiedene Fabriken zu stürmen. Dabei wurde ein Arbeiter getötet. In den Abendstunden wurde die Lage so bedrohlich, daß Kürassierabteilungen zusammengezogen werden mußten, die die Streikenden durch wiederholte Säbelattacken zurückdrängten. Polizei u. Militär wurden mit Steinen beworfen. Während des Zusammenstoßes verhaftete die Polizei den Abg. Doriot. Mehrere Straßenbahnwagen wurden zum Zusammenstoß gebracht, wodurch sechs Reisende schwere Verletzungen erlitten.

In der Provinz kam es gleichfalls zu schweren Unruhen. In dem Industrieort Halluin stürmten die Arbeiter eine Textilfabrik. Die kommunistischen Abgeordneten Doriot und Cachin wurden in Abwesenheit vom Pariser Strafgericht wegen versuchter Aufwiegelung von Soldaten zum Ungehorsam zu je dreizehn Monaten Gefängnis und 3000 Franken Geldstrafe verurteilt. In Paris wurden

350 Verhaftungen

vorgenommen, von denen 90 aufrecht erhalten blieben. Insgesamt wurden 38 Polizeibeamte durch Steinwürfe, Revolverschüsse und Messerstiche verletzt. Der kommunistische Abgeordnete Doriot wurde in Haft behalten, weil er einen Polizeikommissar durch Fußtritte schwer verletzte.

Sport.

Fußball.

Sportverein Kamen — V. f. B. Waltrop 4:2.

Durch diesen Sieg erkämpfte der Sportverein zwei wertvolle Punkte. Bald nach Beginn des Spieles verhindert ein Verteidiger der Gäste ein sicheres Tor durch Wegschlagen des Balles mit der Hand. Der gegebene Elfmeter wird unhaltbar verwandelt. Doch lange dauert die Freude nicht, Waltrop erzielt durch einen flinken Durchbruch den Ausgleich. Bei Halbzeit ist der Stand des Spiels 3:2. Nach der Pause gibt der Platzverein fast durchweg den Ton an, aber nur ein Tor ist der Lohn der vielen Angriffe. Der Sieg hätte bei etwas mehr Glück leicht höher ausfallen können. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. — Die übrigen Mannschaften des Sportvereins waren ebenfalls erfolgreich. Die 1a. Jugend gewann 4:1 gegen Werne, während die 2a. mit demselben Ergebnis den Königshornern das Nachsehen gab.

Im Silberkranze.

Bergkamen, 13. Okt. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit begingen heute der Kutscher Karl Müller und seine Ehefrau Anna geb. Sielterniß von hier. Umgeben von einem trauten Kreis der Kinder und Verwandten erinnerten sie sich zurück an den Tag vor fünfundzwanzig Jahren, der sie für ein ganzes Leben miteinander verband. Den zahlreichen Glückwünschen fügen auch wir die unsrigen an, indem wir mit den Dichterworten sagen:

Die Myrthe, einstmals grün,
Erstrahlt im Silber heut,
Gott lasse Euch erblühn
Auch ihre goldene Zeit!

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zum Schlachtviehmarkt am 12. Oktober waren aufgetrieben: 713 Stück Großvieh, 293 Kälber, 252 Schafe, 2126 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 60—62 Mark, b) 57—59, c) 44—56, d) 30 bis 43. Bullen: b) 46—50, c) 30—45. Färsen und Kühe: a) 60—62, b) 57—59, c) 46—56, d) 32—45, e) 24—31. Kälber: b) 95—100, c) 84—94, d) 70—83, e) 55—69. Weidemastschafe: a) 50—55, b) 30—49. Schweine: a) 92—93, b) 90—91, c) 88—89, d) 85—87, e) 80—84. Marktverlauf: Großvieh langsam, sonst gut. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Selbstgebackener Kuchen

steht sehr hoch im Nährwert! Die besten Nahrungsmittel, wie Butter, Zucker, Eier, Milch, Mehl usw. sind in ihm vereinigt und durch Dr. Oetker's Backpulver „Backin" zu einem lockeren, aromatischen und leicht verdaulichen Ganzen geformt. Diese Tatsache sollte niemand unterschätzen.

Machen Sie einen Versuch mit:

Dr. Oetker's

Rodonkuchen

Zutaten:

500 g Mehl	1 Päckch. Dr. Oetker's Backpulver „Backin"
200 g Butter	150 g Rosinen
200 g Zucker	150 g Korinthen
1/8—1/4 l Milch	1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
5 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen	Salz nach Geschmack

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Eigelb, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt, Milch hinzu und zuletzt die Rosinen, Korinthen, Salz und den Eierschnee, Fülle diese Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden.

Verlangen Sie vollständige **Rezeptbücher** kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von 8364

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Friedrich Blessing
Sophie Blessing
geb. Moeller

Vermählte.

Bergkamen, den 15. Oktober 1925.

3386

Deutsche Volkspartei.

Freitag, den 16. Okt., abends 8 Uhr, im Hotel Bergheim

Versammlung.

1. Geschäftliches.
2. Vortrag von Herrn Generalsekretär Schütz: **„Die politische Lage."**
3. Provinzial- und Kreistagswahlen. 3401

Der Vorstand.



Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern abend 11 Uhr nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser lieber, unvergesslicher Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Berginvalide

Wilhelm Simon

im vollendeten 45. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Weddinghofen, Kastrop, Asseln, Bergkamen und Kamen, den 14. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet Samstag, den 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 3403

5 Gründe

sprechen für die allgemeine Beliebtheit der **•COCOSA•** Pflanzenbutter-Margarine

1. Der billige Preis.
2. Die täuschende Butterähnlichkeit.
3. Der milde buttergleiche Geschmack.
4. Der hohe Nährwert.
5. Die Ausgiebigkeit im Verbrauch.

Deshalb machen Sie **noch heute** einen Versuch mit



COCOSA

Feinste Pflanzen-Butter Margarine

1/1 Pfund nur 85 Pfennig.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Alleinige Fabrikanten:

Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Für den wohltuenden Beweis herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meiner innigstgeliebten Gattin, unserer lieben Tochter, meiner lieben Schwester

Frau Hermine Horn
geb. Dörnemann

sprechen wir hiermit unsern **aufrichtigen Dank** aus. 3400

Robert Horn
Familie G. Dörnemann.

Köln-Bickendorf, Subbelratherstr. 557. Bergkamen Westf., Körnerstr. 1

im Oktober 1925.

Carl Müller, Kamen

empfiehlt in großer Auswahl

Dauerbrand-Oefen
verschiedene Systeme.

Irische Oefen
eckig und rund.

Moderne Kamin-Oefen

anerkannt erstklassige Fabrikate. Neueste prachtvolle Modelle in allen Preislagen. Anlieferung und Aufstellung kostenlos.

Geschäfts-Eröffnung!

Eröffne mit dem heutigen Tage ein **Kolonial- und Fettwaren-Geschäft** und bitte die Bewohner von Overberge und Umgegend um geneigten Zuspruch. 3396

Hochachtungsvoll

August Grewel, Overberge,
Wernerstr. 84. Telephon 316.

Vermessungsbüro Witte
Kamen, Weissestrasse 17
staatlich vereideter Landmesser. 3295

Städtische Bühnen Dortmund. 3364

Donnerstag, d. 14. Okt.,
Stadttheater
6 1/2 — 10 3/4 Uhr
„C 5"
Lohengrin.
Burgwalltheater
7 1/2 gegen 10 1/2 Uhr
„Der Obersteiger".

Vermessungsbüro Kamen
für alle vorkommenden Arbeiten mit amtlicher Gültigkeit.
Dietrich,
staatl. v. Landmesser und Ingenieur **Kamen,** Heerenerstr. 151
Ruf 55. 3165

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.

Kohlenversteigerung.

Am **16. Oktober, nachm. 4 Uhr,** sollen auf hiesigem Güterbahnhof (Ladegleis)

2 Waggon Nußkohle

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. 3402

Güter-Abfertigung Kamen.

Ist der **Husten** noch so toll, Hilft Apotheker Finks **„Finkol"** **Finkol-Extrakt,** ges. gesch. Flasche Mk. 3.50, **Finkol-Tee,** ges. gesch. Schachtel Mk. 1.50, **Finkol-Bonbons,** ges. gesch. Schachtel Mk. 1.— wirken überraschend bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Katarrhen usw. Erhältlich in den Apotheken. In **Kamen** in der **Adler-Apotheke.**

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen. 3398
Zu erfr. in der Geschäftsst. dieses Blattes.

Henko
Man spart Seife!
Mitverwendung der altbewährten **Henko**
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
beim Waschen verbilligt die Wäsche!

Weißnäherin sucht 3397
Beschäftigung
in und außer dem Hause.
Dortmunderstr. 24 c.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

1 leeres Zimmer
möglichst mit eigenem Eingang, wenn auch im Anbau oder dergl., zu mieten gesucht.
Angebote unter **Nr. 3395** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Familien-Drucksachen
liefert prompt und sauber die Buchdruckerei der Kamener Ztg.

Kleider machen Leute

aber ein wohlgepflegtes üppiges, leuchtendes Haar verleiht der Trägerin einen solchen Liebreiz, daß sie auch im einfachsten Kleid jede noch so kostbar gekleidete Rivalin in den Schatten stellt. Das Haar ist nun einmal der herrlichste Schmuck der Frau, deshalb soll sie ihn auch bestens pflegen. Womit? Natürlich nur mit dem altbekannten Kopfwaschmittel „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf". Absolut unschädlich, prächtig schäumend, reinigt es nicht nur gründlich das Haar, sondern gibt ihm auch einen wundervollen, leuchtenden Glanz und jene lockere Fülle, die das Entzücken jeder Frau und — jedes Herrn ist. Man verlange daher nur dieses bekannte Präparat, kurz gesagt „Schwarzkopf-Schaumpon" und achte auf die Schutzmarke.

1925. Nr. 242.

Wie bindet man Bäume an?
Das Baumband hat die Aufgabe, den Baum fest an den Pfahl zu fesseln, so daß er

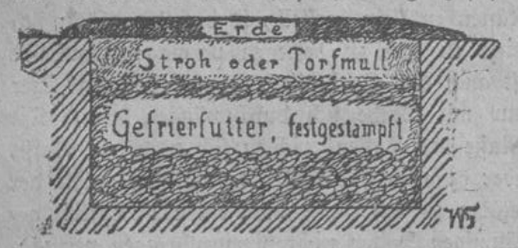
Einschlagen von Rübengewächsen im Keller.
Kasten hoch. Außerdem aber sollte man die darüber Deckels zum Aufklappen einrichten, um das Nest mühelos

Kasten hoch. Außerdem aber sollte man die vordere Hälfte des Deckels zum Aufklappen einrichten, um das Nest mühelos nachsehen zu können. Ein schmaler Spalt vorn unter dem Deckel genügt, um für ausgiebige Lufterneuerung zu sorgen. Um den Nistkasten von außen aufhängen zu können, versieht man ihn bei im Freien stehenden Stallungen mit schrägem, überstehendem Dach. In die Stallwand schneidet man dann ein Schlupfloch, das mit dem des Kastens übereinstimmt und bei Bedarf durch einen Schieber geschlossen werden kann. Den Boden des Nistkastens fertigt man vorteilhaft aus zwei Brettern, deren oberes genau den Innenraum ausfüllt, während das untere mit den Außenwänden abschneidet. Der Boden wird durch Haken und Oesen angehängt, so daß er zur Reinigung leicht abgenommen werden kann.

Man macht die Kästen gegen den 20. Tag der Trächtigkeit den Häsinnen zugängig und streut die Kästen mit Kurzstroh aus. Auch mit viel Moos untermischtes Laub ist sehr zu empfehlen, während Holzwolle und Sägespäne unbrauchbar sind.

Die Kälte im Dienste der Futterkonservierung.

Schon immer hat die Haltbarmachung der Futtermassen für den Winterbedarf besondere Bedeutung gehabt. Am billigsten bedient man sich dazu der natürlichen Trocknung durch Sonne und Wind, sei es auf dem ebenen Boden, sei es auf besonderen Holzgestellen (Reuter, Heimzen). Bei ungünstiger Witterung kommt auch die Einsäuerung durch wilde und Kultur-Hefen in Frage, doch gehen dabei viele Nährstoffe verloren. Von den modernen Konservierungsmethoden verbraucht der elektrische Futterturm viel Strom und wirkt nicht immer ganz sicher.

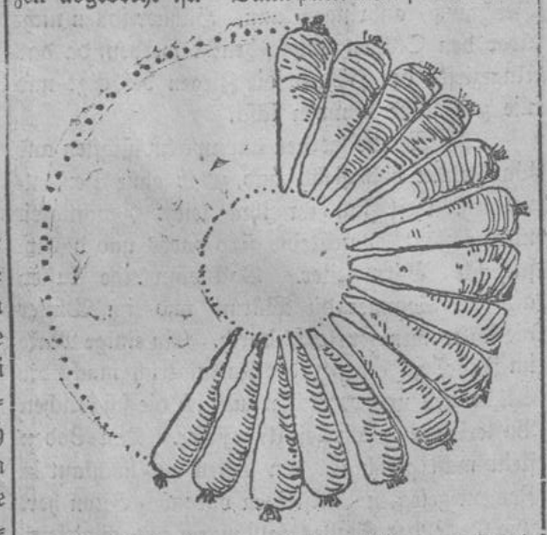


Da sei auf ein weiteres natürliches Mittel, die Kälte, hingewiesen. Gefrorene Grünfuttermassen, also Serradella, Klee, Luzerne, Spörgel usw., werden bei einigen Grad Kälte in vorher ausgeworfene Gruben gefahren, fest eingestampft und mit einer Isolierschicht bedeckt, wozu sich Stroh oder Torfmull und obenauf Erde gut eignen. Vielleicht können auch noch ein paar Zweige der Kiefer oder Fichte aufgelegt werden, um die Sonnenwärme weitgehendst abzuhalten. Vor dem Gebrauch müssen solche gefrorenen Futtermassen natürlich aufgetaut werden, und man muß dann darauf achten, daß sie unmittelbar zur Verfütterung gelangen, da sonst leicht Fäulnis eintritt. Das scheint der einzige wunde Punkt bei diesem Naturverfahren zu sein. Andererseits setzt seine Anwendung Frostwetter voraus.

Einschlag von Rübengewächsen im Keller.

Wer größere Mengen Rüben- und Wurzelgemüse durchzuwintern hat, wird sich allemal der Mieteneinwinterung bedienen. Oft aber sind die Mengen zu gering. In jedem Falle muß man auch eine gewisse Menge zur jederzeitigen Verfügung sofort an der Hand haben. Der Erdeinschlag und die Miete versagen da, sobald Frost herrscht. Die Aufbewahrung eines kleinen Vorrats im Keller ist deshalb unter allen Umständen nützlich.

Zu diesem Zwecke schüttet man im Keller Sand oder sandige Erde an. Einige Schaufeln davon geben eine kreisförmige Unterlage von etwa 5 Zentimeter Stärke und 50 bis 60 Zentimeter Durchmesser. Auf diese Schicht legt man nach Art unserer Abbildung die Rüben im Kreise, nachdem das Laub bis auf die Herzen abgedreht ist. Dann packt man soviel Sand



auf die Rübenlage, daß die Rüben 2 Zentimeter hoch davon bedeckt und vornehmlich auch alle Zwischenräume gut ausgefüllt sind. Darauf kommt dann eine zweite Lage Rüben und wiederum Sand; so fährt man fort, Schicht um Schicht, indem man jede Lage Rüben in etwas engeren Kreis legt, so daß ein Gebilde nach Art eines gemauerten Bauernbackofens entsteht.

Baut man einen solchen Rübeneinschlag gut auf, so wird er über einen Meter hoch und faßt eine Menge Rüben, deren Herzen sämtlich nach auswärts zeigen. Dieser Haufen wird mäßig feucht gehalten, und die Vorräte darinnen halten sich vorzüglich, sofern der Keller nicht zu warm ist. Nach Bedarf können die Rüben von obenher weggenommen werden. Man achte aber stets darauf, daß jedes Mal eine Sandschicht als Decke bleibt.

In dieser Weise kann man auch Wurzeln von Löwenzahn, Cichorie und Petersilie einschlagen. Diese treiben dann aus und das austreibende Laub wird, wenn der Keller verdunkelt ist, gebleicht. So gibt es von Cichorie und Löwenzahn während des Winters einen prachtvollen Salat, während das Petersilienkraut in üblicher Weise als Gewürz verbraucht wird.

Diese Art der Ueberwinterung ist übrigens die unbedingt beste für Sellerieknollen.

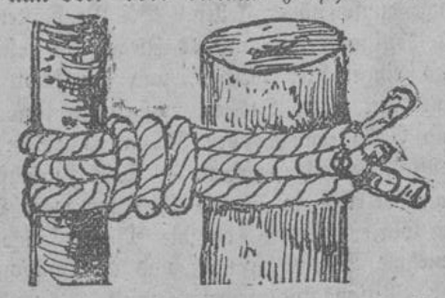
Wie bindet man Bäume an?

Das Baumband hat die Aufgabe, den Baum fest an den Pfahl zu fesseln, so daß er sich nicht rühren kann. Andererseits aber darf es nicht einschneiden. Sobald es nicht stramm genug sitzt und sich regen kann, scheuert es und erzeugt Verletzungen der Rinde, die oft recht bedenklich sind, weil sie nie zur Ruhe kommen und deshalb nie verheilen können. Meist stellen sich an den Wunden auch lästige oder gar gefährliche Schmarotzer aller Art und Krankheiten ein, Blutlaus, Krebs, Gummifluß usw. Dann ist das Uebel überhaupt nicht mehr gutzumachen



Eine gute Art des Anbindens wird durch unsere Abbildungen veranschaulicht und zwar gibt die Zeichnung oben die Entstehung, jene unten das fertig angelegte Baumband wieder.

Als Bindestoff verwendet man am besten einen kräftigen Kokosfaserstrick. Dieser wird zunächst dreimal in der Form eines lateinischen S um Pfahl und Baum gelegt, wobei die Enden immer durchgezogen werden. Ist das geschehen, so hat man die Sachlage, wie bei der Zeichnung oben. Das eine der beiden Enden, in diesem Falle das nach oben geführte, wird nun drei- oder viermal zwischen Stamm



und Pfahl fest um das dreifache Band gelegt, so daß dieses dabei eingeschnürt wird. Dann erst wird es mit dem andern Ende hinter dem Pfahl verknüpft, besser noch werden die Enden nach dem Verknoten außerdem mit breitköpfigen Nägeln am Pfahl festgenagelt, so daß sich der Knoten nicht wieder lösen kann. Infolge der Umwickelung wird nicht nur das Band straffer gezogen, sondern es bekommt auch eine gewisse Steifheit, so daß der Baum nicht nur eng herangezogen, sondern auch gleichzeitig wiederum abgespreizt wird. Das gibt ihm einen ganz besonders festen Halt zum Pfahl. Endlich schiebt sich die Wicklung als Polster zwischen Pfahl und Baum. Häufig werden ja auch bedenkliche Scheuerwunden dadurch erzeugt, daß der Pfahl sich am Baume reibt. Die Polsterung vermeidet das.

Nr. 242. 1925.



Die Toten schweigen nicht . . .

22. Fortsetzung. Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

„Papa, Erik ist tot. Ich will ihm nichts Schlechtes nachsagen. Mag jene Szene an seinem letzten Tage im Atelier gewesen sein, wie sie will, ich kann sie nicht erklären. Aber daß vor diesem Tage zwischen Erik und der Gräfin mehr bestand als nur Freundschaft, das weiß ich, das hat Erik mir selbst durch ein halbes Geständnis verraten. Er sagte sein Intresse für Sonja Ivanowna sei völlig erloschen, und am selben Abend fand ich ihn mit ihr im Kuß vereint. Ach, Verrat und Häßliches überall! Bei dieser Frau, bei Erik, mich ekelt, wenn ich daran denke. Und ich will nun mit ihr nichts mehr zu tun haben."

„Auch dann nicht, wenn ich dich bitte, deinen Verdacht, deine Abneigung gegen die Gräfin zu bekämpfen und sie wenigstens zu empfangen, wenn sie kommt. Wenn du sie selbst durchaus nicht besuchen willst."

„Erlaß mir das doch, Papa, ich bitte dich."

„Und ich bitte dich, Elena, diesen Verkehr nicht aufzugeben, da mir sehr viel daran liegt."

„Aber es ist schrecklich, Papa, wenn unsere Sympathien so verschiedene Wege gehen. Ich will nichts mehr mit der Gräfin zu tun haben."

„Und ich will sie nicht wieder aus meinem Leben verlieren." Er war jetzt sehr erregt. „So oft begegnen uns keine interessanten und wertvollen Menschen, daß man sie achtlos aufgeben darf."

„Interessant mag die Gräfin sein. Für wertvoll halte ich sie nicht. Und letzten Endes entscheiden für einen freundschaftlichen Verkehr doch wohl nur die Sympathien, Papa."

„Die meinen besitzt Sonja Ivanowna in hohem Maße, Elena."

„In zu hohem Maße," dachte sie angstvoll. Was war nur der ihr unerklärliche Zauber dieser Frau? Nach dem Verlobten schien ihr nun auch der Vater verfallen.

Sie stand auf. „Ich bedaure deine Sympathie für die Gräfin, Papa. Ich kann keine Rücksicht auf sie nehmen. Wie ich heute denke, wird es mir unmöglich sein, sie wieder zu empfangen."

Der Kommerzienrat sah Elenas Erregung. Er fühlte, daß er jetzt nicht weiter in sie dringen durfte. Sie sah zu elend, zu gebrochen aus. Wieder packte ihn Angst um ihre Gesundheit.

„Wir wollen heute nicht mehr darüber reden. Vielleicht wirst du, wenn du erst ein wenig ruhiger bist doch einsehen, daß du Sonja Ivanowna Unrecht tust. Versprich mir nur das eine, Elena,



Professor Felix Liebermann,
der hervorragende Historiker, ist in Berlin an den Folgen eines Autounfalls verstorben.

sie nicht zu brüskieren, wenn sie doch zu uns kommen sollte."

„Ich glaube nicht, daß sie kommt, Papa. Denn ich werde nicht zu ihr gehen, und auf ihren Brief nicht antworten."

„Aber wenn sie dennoch kommt, Elena . ."

„Dann . . ich weiß nicht was dann sein wird, Papa. Brüskieren will ich sie nicht, wenn dir soviel an dieser Frau liegt. Aber ich wäre sehr beruhigt, wenn dein Interesse an ihrer Person erlöschen würde."

Der Mann antwortete nicht. Er wandte sich halb von ihr ab. Eine Verstimmung war zwischen den beiden Menschen. Ein Riß klaffte plötzlich zwischen Vater und Tochter.

Wortlos verletzt, elend über alle Maßen ging Elena aus dem Raum. Schleppte sich in ihr Zimmer und brach dort in einem Zustand halber Bestimmungslosigkeit zusammen.

Sechzehntes Kapitel.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir diese Unterredung bewähren, Herr Doktor," sagte Elena, und setzte sich dem Rechtsanwalt Dr. Leisner in seinem Sprechzimmer gegenüber.

„Sie haben keine Ursache zu danken gnädiges Fräulein. Es ist selbstverständlich, daß mir jeder Besuch von Wichtigkeit ist, der mir Aufschlüsse über meinen Klienten geben kann."

„Aber darum kam ich nicht," meinte Elena. „Ueber Herrn Ruperto kann ich Ihnen sicher nichts sagen, das Sie nicht schon wissen. Ich kam, um selbst etwas Klarheit von Ihnen zu erhalten. Nach meiner gestrigen Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter bin ich so ganz verzweifelt und völlig ratlos. Herr Dülbinger riet mir mich an Sie zu wenden."

Ich stehe zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein. Was wünschen Sie zu wissen?"

„Wie Herrn Rupertos Angelegenheit nach Ihrer Ansicht steht, Herr Doktor?"

„Schlecht, gnädiges Fräulein. Wenn nicht ein Wunder geschieht — hoffnungslos."

Er sah wie das schöne Mädchen zusammenzuckte, wie ihr bleiches Gesicht noch blasser wurde, wie eine förmliche Erstarrung sich über ihre Züge legte.

„Sie sind von Herrn Rupertos Schuld nicht überzeugt, gnädiges Fräulein?"

„Ich bin von seiner Unschuld fest überzeugt," sagte Elena.

„Und doch waren es Ihre Aussagen, die Herrn Ruperto am schwersten belastet, gnädiges Fräulein."

„Das weiß ich ja," murmelte sie. „Und darum bin ich noch ruheloser, noch verzweifelter geworden. Ich fühlte daß jedes meiner Worte ihn belastete und mußte sie dennoch sprechen. Durfte ich lügen? Konnte ich Herrn Ruperto und mich in ein Netz von Lug und Trug einspinnen, das doch eines Tages zerreißen mußte?"

„Ganz gewiß durften Sie das nicht, gnädiges Fräulein. Sie mußten die volle Wahrheit sagen. Mußten es um so mehr, als Sie in dem Prozeß vereidigt werden, was Ihnen ja auch wohl bekannt ist."

„Und dann jene Ueberrumpelung an dem ersten schrecklichen Abend durch den Kommissar," sagte sie schaudernd. „Vielleicht, wenn ich bedacht hätte, daß meine Worte Herrn Ruperto zum Verhängnis werden könnten, hätte ich sie doch anders gewählt, ohne zur Lüge zu greifen."

„So seid ihr also von Herrn Ruperts Unschuld überzeugt, gnädiges Fräulein? So sicher seid Sie, daß er falsch verdächtigt wird?"

„Ich bin dessen ganz sicher."

„Und können doch auch kein Licht in diese dunkle Affäre bringen?"

„Ich habe es versucht," erzählte sie müde. „Immer wieder habe ich das Atelier und den anstoßenden Raum durchsucht. Irgend etwas, irgendeine Kleinigkeit, durch die der wahre Mörder sich verraten konnte, hätte ja dem Auge der Polizei entgangen sein können. Ich finde nichts. Die beiden Zimmer, in denen das Entsetzliche geschehen ist, schweigen und geben keine Antwort. Und so viel ich auch denke und grüble, ich finde keine Lösung."

„So geht es eben allen, die sich mit der Materie befassen, gnädiges Fräulein. Der Indizienbeweis erscheint lückenlos."

„Und auf Grund dieses Indizienbeweises kann — Herr Ruperto verurteilt werden, auch wenn er die Tat nicht zugesteht, auch wenn man ihn nicht überführen kann?"

Ihre großen Augen hingen in einer so flehenden Angst, einer so unsäglichen Verzweiflung an seinen Zügen, daß der Mann ein plötzliches warmes Mitleid mit diesem schönen jungen, vom Schicksal so hart betroffenen Geschöpf fühlte.

„Den Geschworenen dürften die Idizien genügen. Aber mit Gewißheit kann man den Ausgang einer Schwurgerichtsverhandlung natürlich niemals voraussagen. Das Belastendste ist der Dolch, mit dem die Tat verübt wurde, und den Sie sowohl als auch Herr Ruperto selbst als sein Eigentum erkannten."

„Er muß ihm gestohlen worden sein."

„Dasselbe sagt Herr Ruperto. Aber um Gottes willen, wo und von wem? Es scheint doch nachgewiesen, daß nach Herrn Ruperto kein Mensch mehr das Atelier des Toten betrat!"

„Und doch muß es so sein. Auf unerklärliche Weise muß der Mörder sich in unser Haus eingeschlichen und die Tat verübt haben, nachdem Herr Ruperto gegangen war."

„Aber wer soll es gewesen sein?"

„Das weiß ich nicht." Ein Ausdruck grenzenloser Müdigkeit breitete sich über ihre Züge.

„Haben Sie gar keinen Verdacht, gnädiges Fräulein?"

„Verdacht? Nein. Das nicht. Ich weiß nur, daß Herr Ruperto unmöglich der Mörder sein kann"

„Warum, Fräulein Fabrizius, kann er es nicht sein?"

„Weil er ein edler, gütiger Mensch ist, nimmermehr ein Mörder."

„Im Affekt der Leidenschaft wurden von edlen gütigen Menschen schon oft Verbrechen begangen. Herr Ruperto macht aus seiner Neigung zu Ihnen, gnädiges Fräulein, gar kein Hehl. Auch daraus nicht, daß er Herrn Rank sehr scharf über sein Benehmen zur Rede stellte Er benimmt sich nicht sehr klug, er denkt scheinbar garnicht daran, daß seine Aussagen ihn selbst belasten."

„So kann sich nur ein Mensch benehmen der sicher ist im Gefühl seiner Unschuld."

„Aber dieses Gefühl wird ihm nicht viel nützen, fürchte ich. Was wollte der Untersuchungsrichter von Ihnen, gnädiges Fräulein?"

„Ich wurde vorgestern für gestern vorgeladen. Dadurch erfuhr ich erst, daß die Angelegenheit von der Polizei der Staatsanwaltschaft übergeben worden ist. Mein Vater belehrte mich, daß für die Polizei damit der Schuldbeweis erbracht erscheint, daß die Sache für Herrn Ruperto also äußerst schlecht steht. Dreimal in den zehn Tagen, die seit dem Mord vergangen sind, hat mich der Kommissar ausgefragt. Nun mußte ich alles vor dem Untersuchungsrichter noch einmal wiederholen. Es war entsetzlich."

„Sie sind eben die Hauptzeugin, gnädiges Fräulein. Ihr Herr Vater kommt gar nicht in Betracht, weil er am Mordtage seinen Schwiegersohn nur frühmorgens sah. Das Personal kann sein Alibi zweifelsfrei nachweisen."

„Und — die anderen Personen mit denen Erik an jenem Tage noch zu tun hatte,"

„Von anderen Personen ist mir nichts bekannt, gnädiges Fräulein. Herr Rank hat beinahe den ganzen Tag gearbeitet, wie übereinstimmend ausgesagt wurde. Er empfing nur gegen Abend den Besuch der Gräfin Timerjasoff, die aber Ihr Haus verließ während Sie selbst und Herr Ruperto noch bei Herrn Rank blieben. Meinen Sie die Gräfin mit Ihrer Frage, gnädiges Fräulein?"

„Ich meinte sie," sagte Elena leise.

Fortsetzung folgt.



Geh. Rat Prof. Dr. Duisberg. Geh. Rat Dr. Karl Bosch

Ein deutscher Farbentrust.

Die großen Deutschen Farbwerke, an der Spitze die Höchster Farben, Badische Anilin und Elberfelder Farben, haben sich zu einem großen Trust vereinigt. Zum Generaldirektor wurde Geh. Rat Dr. Karl Bosch und zum Aufsichtsratsvorsitzenden Herr Geh. Rat Prof. Dr. Duisberg gewählt.

Die Krawatte.

Zum Geburtstag schenkte mir meine Frau eine Krawatte. Blaue Seide mit weißen Streifen. „Nicht wahr — entzückend?" fügte sie gleichzeitig hinzu und sah mich fragend an.

Ich bedankte mich sehr schön, gab meiner Frau einen artigen Kuß, schwieg mich aber im übrigen aus.

Drei Tage vergingen. —

„Aber warum bindest du denn nicht die neue Krawatte um?" fragte plötzlich meine Frau.

„Weil die alte noch gut ist . . ."

„Sie gefällt dir wohl nicht?"

„Warum nicht . . . .?"

„Gestehs nur: sie ist nicht ganz nach deinem Geschmack?!"

Ich lächelte belustigt.

„Nur heraus mit der Sprache!" meinte sie und fügte sehr vernünftig (auch Frauen können vernünftig sein!) hinzu: „Man kann ja auch einen anderen Geschmack haben, als ich."

„Gewiß kann man das, Mizzi. Und zwar sind meines Erachtens die Menschen in nichts so verschieden wie in ihrem Krawattengeschmack. Deine Krawatte ist gewiß recht hübsch, aber — na — ich würde mir zum Beispiel eine hochrote vorziehen."

„Na, dann tausch' sie dir um!"

„Hm . . . ." Ich suchte auf der Rückseite nach der Firma und las den Namen eines großen Krawattenhauses, wo ich oft schon meinen Krawattenbedarf gedeckt hatte.

Bereits am Nachmittag suchte ich das betreffende Geschäft auf. „Gestatten Sie, daß ich eine von meiner Frau bei Ihnen gekaufte Krawatte umtausche?"

Der Geschäftsmann war von meinem Vorschlag nicht sonderlich erbaut. Doch da ich ihm als guter Kunde erschien und die Krawatte eine noch mädchenhafte Unberührtheit aufwies, gestattete er mir den Umtausch.

Er empfahl mir, statt der blauen Krawatte eine grüne zu nehmen. Doch ich nahm eine rote.

Damit war die Sache vorläufig erledigt. —

Am nächsten Tage besuchte ich mit meiner Frau meines Freundes Familie.

„Aber!" rief Kurt mir zu, als ich zur Tür eintrat, „wie kann man denn als reifer Mann eine knallrote geradezu schreiende Krawatte tragen!"

„Ich fühle mich eb ennoch jung. Im übrigen vertrete ich die Ansicht, daß wir Männer in unserer Kleidung viel zu viel Grau und Schwarz haben. Das wirkt ermüdend, eintönig, geistlos. Die Krawatte ist noch die einzige Gelegenheit, sich ein persönliches Licht aufzusetzen, sich sozusagen eine Note zu geben."

Mein Freund schüttelte energisch den Kopf, ging dann zu einem Kasten ung zog eine schwarzseidene Krawatte hervor, die er mir schmunzelnd mit Cäsarenblick überreichte.

Ich band sie mir um.

„Famos!" rief jetzt mein Freund.

In demselben Augenblick läutete es. Gleich darauf trat der junge Dr. N., unser beiderseitiger Freund, ins Zimmer.

„Holla! Wie mir scheint, bin ich in ein Modeatelier geraten?" rief er lachend und drückte uns die Hand.

„Schlipsprobe."

„Na, aber dann nicht totes Schwarz, mein Lieber!" meinte er. „Rot würde dir entschieden besser stehen."

Wir alle lachten.

„Nein," sagte der Gastgeber, „Rot ist eine Papageienfarbe. Schwarz bleibt immer fein —"

„— und traurig. Farbenfreude! Das ist es, was uns degenerierten Menschen fehlt. Frische! Jugend! Pulsierendes Leben!!"

Ich frohlockte innerlich. Einen besseren Verteidiger hätte ich mir nicht wünschen können.

Da trat die Gastgeberin ein, die von einer Besorgung zurückkam.

„Du hast immer einen guten Geschmack bewiesen," rief ihr der Gatte entgegen. „Jetzt entscheide mal, Liddy, welche Krawatte steht ihm, eine rote oder eine schwarze?"

„Keine von beiden. Unserm Freund steht nur Violett!"

„Nein, dann noch eher Blau," rief meine Frau.

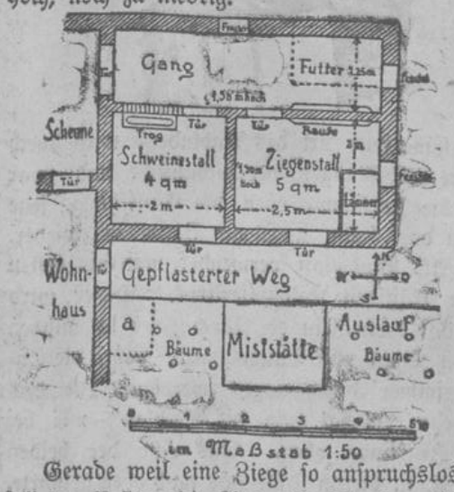
Im Nu gab es einen förmlichen Farbenskandal: alles schrie durcheinander: „Blau! Weiß! Grün! Grau! Gestreift! Gepunkt! Gesplittert!"

Resultat? —:

Seit jener Stunde trage ich, was ich allein für gut befinde, und wenn mit eine ganze Welt von Menschen — und Farben entgegensteht.

Die Einrichtung des Ziegenstalles.

Die meisten Ziegen müssen den größten Teil ihres Daseins im Stalle zubringen. Für die gesamte Hebung unserer Ziegenzucht ist es daher von allergrößter Bedeutung, den Aufenthaltsort der Ziegen so zu gestalten, daß die Nachteile der Stallhaltung möglichst wenig zur Auswirkung kommen. In einem schlechten Stalle, in den vielleicht nie ein Strahl der Sonne dringt, der dumpfig und feucht ist, in dem keine Möglichkeit vorhanden ist, die verbrauchte Luft zu erneuern, müssen auch hochwertige Tiere verkümmern, die Milchergiebigkeit wird nachlassen und die Milch einen unangenehmen Geschmack annehmen. Der Ziegenstall soll wirklich ein Stall für Ziegen sein und nicht ein beliebiger Raum, den man oft nur mit dem Ausdruck „Loch" bezeichnen kann, weder zu groß noch zu klein, weder zu hoch, noch zu niedrig.



Gerade weil eine Ziege so anspruchslos ist, soll der Besitzer die Ansprüche für seine Pfleglinge umso höher stellen. Bei Neubauten soll ein bestimmter Raum als Ziegenstall bestimmt und eingerichtet werden, und bei schon vorhandenen alten Ställen muß durch Umbauten und Abänderungen der Raum zu einem Ziegenstall gemacht werden. — Was zunächst die Lage betrifft, so ist die Richtung nach Osten am vorteilhaftesten, da die Morgensonne angenehme Wärme spendet und im Hochsommer der Mittagsglut gewehrt wird. Auch das Fenster befindet sich am zweckmäßigsten an der Ostseite und muß zum Oeffnen eingerichtet sein. Die Tür soll so liegen, daß die Tiere vor Zugluft geschützt sind, daß der Mist leicht hinausgebracht werden kann und daß ein Betreten des Stalles auf bequeme Weise zu ermöglichen ist und zwar, ohne daß man erst durch eine Jauchepfütze oder über die Miststätte gehen muß. Letztere darf also nicht unmittelbar am Ziegenstalle liegen, auch darum, weil sonst ihre Ausdünstungen die Luft im Stalle verunreinigen. Der Bauplatz soll höher liegen, als die Umgebung, damit man die Abwässer bequem ableiten kann und nicht die Feuchtigkeit des umgebenden Bodens nach dem Stalle hinzieht.

Was die Größe und Höhe des Stalles betrifft, so soll beides der Größe der Tiere angemessen sein. Der Stall soll etwa 2,2—2,5 m hoch sein, nicht höher, denn in einem zu hohen Stall friert die Ziege. Vor dem Ziegenstall ist ein etwa 1,25 m breiter Gang, von dem die Tiere bequem gefüttert werden können. Durch eine Tür kann die Hausfrau von hier aus leicht in den Stall gelangen, während durch eine hinter den Tieren angebrachte Tür der Mist entfernt werden kann. Neben dem Ziegenstall befindet sich zweckmäßig der Schweinestall. Zwischen Gang und Ställen, sowie zwischen Schweine- und Ziegenstall erhebt sich die Wand nur zu einer Höhe von 1,36 m, so daß man jederzeit die Tiere beobachten kann. In der hinteren Ecke ist zweckmäßig ein Raum für Aufbewahrung des täglichen Grün- und Rauhfutters vorgesehen. Für die Lämmer ist in der Ecke des Ziegenstalles ein kleines Gelaß angebracht. Der Stallboden fällt nach hinten ab, und die Jauche gelangt durch einen Kanal in das Klosett, das man vielleicht bei a (siehe Zeichnung) anbringen kann. Hühner sollen nicht über den Ställen untergebracht werden, da das Ungeziefer der Hühner die Ziegen beläftigt und nie zur Ruhe kommen läßt.

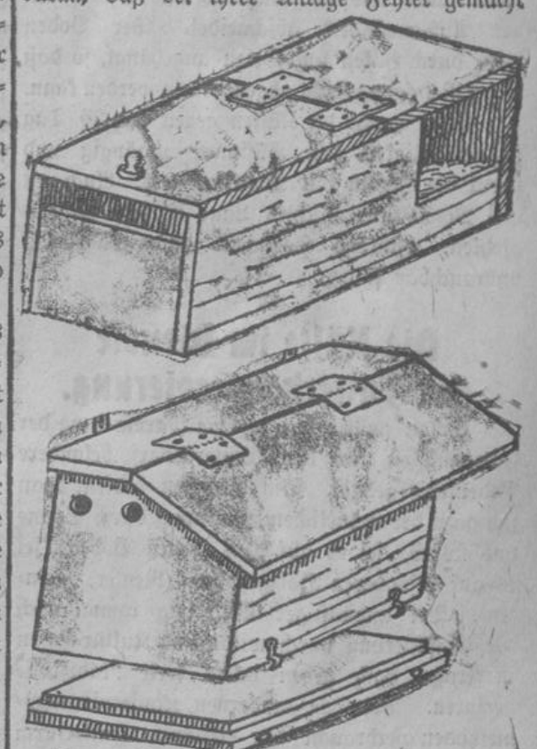
Die Wände werden am zweckmäßigsten aus Backsteinen hergestellt und zwar ohne Zementverputz, weil sich an ihm leicht Feuchtigkeit niederschlägt. Backsteine sind porös und darum schlechte Wärmeleiter. Backsteinwände lassen also im Sommer die Wärme und im Winter die Kälte weniger leicht durch. Ein einige Male im Jahre zu erneuernder Kalkanstrich macht die Ställe hell und vernichtet zugleich die schädlichen Bakterien und allerlei Ungeziefer. Den Boden stellt man gleichfalls am besten aus hochkant in Zement gelegten Backsteinen oder aus Beton her. Die Decke des Stalles soll warm und dicht sein. Kann man den auf dem Plan vorgesehenen freien Auslauf einrichten, so umgebe man ihn mit einem Holzflakett oder mit starkem Drahtgeflecht, so daß die Ziegen nicht daraus entweichen und in dem etwa dabei liegenden Garten Unheil anrichten können. Im übrigen soll man, wo es nur irgend möglich ist, einen freien Auslauf einrichten, da durch den Aufenthalt in freier Luft und Sonnenschein die Gesundheit der Tiere außerordentlich gehoben und die Milchergiebigkeit gefördert wird.

#

Nistkästen für Kaninchen.

Der Nistkasten bietet manche Vorteile. Muß die Häsin das Nest im offenen Stalle anlegen, so bekommt es wenig Halt, die Jungen verlassen daher manchmal vorzeitig den ungeordneten Haufen und erleiden dadurch Einbuße im Wachstum. Naht sich jemand dem Stalle, springt die Häsin rasch auf das Nest und beobachtet dabei nicht immer die nötige Vorsicht. Dies wird beim Kasten vermieden, dessen wichtige Eigenschaft indes darin liegt, daß er bei Würfen in kalter Jahreszeit die Eigenwärme weit besser hält, als das bestausgepolsterte Nest es vermag. Außerdem ist das unbedingt notwendige Nachsehen nach den Jungen beim Nistkasten immer am bequemsten durchzuführen, da das Nest gewöhnlich an dessen Vorderseite angelegt wird, wenn man den Einschlupf an die Hinterwand des Käfiges verlegte. Auch die Sauberkeit ist größer, da die Häsin im Kasten das Nest wohl immer aus dem gebotenen Stroh errichtet, während sie im Stalle auch regelmäßig die meist nicht sehr saubere Streu mit benutzt. Endlich lassen die im Kasten mollig sitzenden Jungen die Mutter weit mehr in Ruhe, was zu deren Gesunderhaltung sehr wesentlich beiträgt.

Wenn auch manche Züchter sich mit Nistkästen nicht befreunden können, so liegt das daran, daß bei ihrer Anlage Fehler gemacht



wurden. Der häufigste ist, daß man die Kästen zu klein herstellt, so daß die Häsin sich nicht in ihm zu bewegen vermag; manchmal ist auch das Schlupfloch so eng, daß das Tier nur mit Mühe sich durchzwängen kann. Die Maße des Kastens richten sich nach der Rasse, aber auch nach der Art des Stalles. Ist der letztere zu eng, daß man einen ordentlich geräumigen Kasten nicht hineinzubringen vermag so ist's immer noch besser, auf ihn zu verzichten, als ein unzugängliches Gerät zu verwenden. Indes läßt sich oft der Ausweg finden, daß man den Nistkasten von außen anhängt, wozu er etwas abgeändert werden muß.

Für die größten Rassen wählt man den Kasten mindestens 65 Zentimeter lang und je 30 Zentimeter tief und hoch. Mittlere Kaninchen kommen mit einem 10 Zentimeter kürzeren Kasten aus, für die kleinen Schläge sollte er 45 Zentimeter lang und 25 Zentimeter tief und hoch sein. Reichlich ein Drittel der Gesamtlänge bleibt an einer Seite hinten zum Einschlupf frei. Bei ausreichender Höhe gebe man unten noch eine gegen 10 Zentimeter hohe Leiste hinzu, um ein zu frühes Verlassen des Kastens durch die Jungen zu verhüten. Ein Boden ist nicht erforderlich; zum Reinigen hebt man den ganzen